

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboenmentspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstholzung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstholzung 70 Pf. — Durch die Post bezogen viertert. 2.10 Pf., für 2 Monate 1.40 Pf., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werben die gespaltenen Wettzelle oder deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf., berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsjahr 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Im Ruhrgebiet forderte Hus die Arbeiter zum Weiterstreiken auf. (Siehe Politische Übersicht.)

In Petersburg kam es zu neuen Zusammenstößen, ebenso in Warschau, Lodz und Sosnowice. (Siehe Die Revolution in Russland.)

Im Reichstag wurde die Beratung der Handelsverträge fortgesetzt. (Siehe Deutsches Reich und Reichstag.)

Streiklehren.

Leipzig, 11. Februar.

Wie vorm Jahre der Crimittschauer Streik, so hat auch der Ausstand der Bergarbeiter im Ruhrrevier ein unerwartet schnelles Ende gefunden. Nachdem die Entscheidung gefallen ist, die allein den Streikenden zugestand, kann es unseres Erachtens nicht die Aufgabe der Presse sein, sie deshalb zu loben oder zu tadeln. Es ist in hohem Maße begreiflich, daß dies Ende einem großen Teile der Streikenden hart wider den Strich geht, aber wenn die peinliche Möglichkeit fehlt, die 200 000 Ausständigen auch nur noch eine Woche zu unterstützen, so werden sich auch die Widerstreitenden, und sei es nur mit dem Feindsen ihres ganzen inneren Menschen, in die Niederlage schlagen.

Denn eine Niederlage ist es, und es liegt durchaus im Interesse der Arbeitersache, sich darüber nicht zu täuschen. Es mag hämisch gemeint sein und ist in der Tat so gemeint, wenn bürgerliche Blätter spotten, man suche die Niederlage dadurch zu mildern, daß man sie einen Waffenstillstand nenne. Aber ganz ohne Grund ist diese Kritik nicht. Zum Waffenstillstand gehören zwei, allein der Kampf im Ruhrrevier ist nur von einer Seite begonnen und beendet worden. Das Kapital hat sich gar nicht die Mühe einer Verteidigung gegeben, sondern einfach gewartet, bis die Angreifer ihre letzte Kraft ausgegeben hatten. Die Kohlenbarone werden sich heute dazu beglückwünschen, daß ihre Rechnung genau gestimmt hat, und sicherlich wird ihnen die Auffassung fern liegen, als sei ein Waffenstillstand ge-

schlossen worden, nach dessen Ablauf sich das Kriegsgeschäft noch einmal wenden könnte. Und wenn man sie mit dieser Vorstellung schrecken will, so wird man nur ihren Hohn erwecken.

Der Verlauf dieses großen Streits hat ein grettes Licht auf die oft erörterte Frage geworfen, ob die gewerkschaftliche Organisation jemals mit der gewaltig anwachsenden Akkumulation und Zentralisation des Kapitals sich in gleichem Schritt entwickeln könne. Es ist klar, daß nach den Erfahrungen der letzten Wochen die pessimistische Beantwortung dieser Frage näher liegt, als die optimistische. Ohne Zweifel kann die Organisation der Bergarbeiter noch wesentlich verstärkt werden — und ihre wesentliche Verstärkung wird ein erfreuliches Ergebnis des eben abgelaufenen Streits sein —; auch kann eine Ausstandsbewegung von längerer Hand und sorgamer vorbereitet sein, als diese war, aber die Macht des Kapitals steht auch nicht still, sondern verstärkt sich unaufhörlich. Wenn der gewerkschaftliche Kampf sich in einem Umfang entwickelt, daß eine wochenlange Streikunterstützung schon Millionen erheischt, so tritt zwischen seinen tatsächlichen Kosten und seinen möglichen Gewinnen ein Mißverhältnis ein, das den Blick unwillkürlich auf das politische Gebiet als das entscheidende Schlachtfeld zwischen Kapital und Arbeit lenkt.

Es ist denn auch nicht von ungefähr, daß dieser Riesentreik die politische Maschine des Klassenstaates sogar in den Händen der bürgerlichen Parteien und ihres Exekutivkomitees, der Regierung, klappt läuft. Die Tatsache hat eine gewisse historische Bedeutung und wird sie auch dann noch bestehen, wenn aus diesen gesetzgeberischen Versprechungen nicht viel herauskommen sollte. Wir gestehen gern, in dieser Beziehung keine großen Erwartungen zu hegen. Wenn der Reichskanzler von den ausständigen Arbeitern verlangt, daß sie auf seine und seiner Ministerkollegen schöne Augen hin die Arbeit wieder aufnehmen sollten, so war das eine verzweifelte Naivität, die als solche von den Bergarbeitern ebenso verständiger wie verständlicherweise gar nicht beachtet worden ist. Man kann mit Ehren vor dem Hunger kapitulieren, aber nicht vor einer schillernden Scheibenblase. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß die Verheißen des Reichskanzlers nicht ehrlich gemeint seien, sondern nur, daß mit solchen noch so ehrlich gemeinten Verheißen nichts getan ist. Was ist denn aus den falschen Februarerlassen

geworden, die gewiß ehrlich gemeint waren, oder aus den Verheißen, mit denen der Bergarbeiterstreik von 1889 beschwichtigt wurde? Die bürgerliche Gesellschaft macht soziale Reformen nur unter dem „Druck von außen“, und der nunmehr beendete Bergarbeiterstreik war ein „Druck von außen“, der ihr schon ein wenig flinke Beine machen konnte. Jedoch sobald der „Druck von außen“ aufhört, hört auch ihr Reformfeuer auf; dann kommen tausend Wenn und Aber, und es wäre nicht das erstmal, daß eine Arbeiterschutzaktion als eine Arbeiterschutzaktion endete.

Man braucht nur die bürgerliche Presse anzusehen, die trotz ihrer von ihr selbst vielgerühmten Sympathie für die Bergarbeiter das Ende des Streiks mit einem tiefen Aufatmen begrüßt, als wäre ihr ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Noch befindet sie ihren guten Willen, den sie auch nie zu bekunden aufhaben wird, aber je mehr sie den Schrecken aus ihren Gliedern schwinden fühlt, desto bescheidener wird ihre Auffassung dessen sein, was sie die „berechtigten“ Forderungen der Bergarbeiter nennt. Das müste man nicht hundertmal erlebt haben, wenn man an dieser Entwicklung der Dinge zweifeln wollte. Ganz ähnlich steht es mit der Regierung, die sich übrigens auch, wenn sie sonst will, den Augen einer außergewöhnlichen Reformfreudigkeit leisten kann, da sie ganz sicher sein darf, von dem preußischen Landtag auf das von Geldsackgraden erlaubte Maß reduziert zu werden.

Allein trotz alledem bleibt es eine Tatsache von historischer Bedeutung, daß die streikenden Bergarbeiter die herrschenden Klassen gezwungen haben, im Interesse des Proletariats zur Klinke der Gesetzgebung zu greifen. Es ist der einzige sichere Weg, der Macht des Kapitals beizukommen, und die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter kann immer nur halbe Arbeit machen, wenn sie sich nicht auf ihre politische Organisation zu stützen vermag.

Insofern steht selbst in der verzweifelten Naivität des Grafen Bülow ein guter Sinn, als er den Bergarbeitern sagte: „Läßt eure rein gewerkschaftlichen Anstrengungen, nur die Politik kann euch helfen. Es kommt darauf an, daß die Arbeiterklasse ihre Politik selbst macht; dann ist der Hebel an die wichtende Masse des Kapitals gesetzt, die sonst nicht zu bewegen ist.“

Organisierte Arbeiter, gedenket der notleidenden Bergarbeiter!

Seuilleton.

Das schlafende Heer.

Roman von C. Viebia.

(Nachdruck verboten.)

Seit er ihr gesagt hatte vom Widerstand des Vaters, nied sie ihn. Viele Male war er nach der Försterei geschlichen, immer hieß es: die Stasia ist nicht zu Haus! Et, wo war sie denn? Arglos hatte er zuerst auf ihre Heimkehr gewartet, aber sie kam und kam nicht. Da merkte er endlich, sie war wohl daheim, sie wollte sich nur nicht sehen lassen. Manchen Abend, wenn alles längst schlief, lief er noch hin bis zur Moortwiese, aus deren Gartengräben weiße Dünste stiegen und sich zu Nebelgestalten mit wundenden Armen verdichteten. Drüber, ach drüber, auf Ausweite nah, wohnte das Mädchen! Aber wie er auch laufend pfiff und läuter und immer lauter den geliebten Namen rief, nur das Gerücht touchte aus dem Sumpf und zeigte dem Schnüffligen kein unsteiles Flämmchen.

Nach vom kalten Nachttau sahlich, dann der enttäuschte Bursche heim; leise, die Schuhe in der Hand, schlüpste er an der Stube vorbei, darin die Seinen schliefen.

Wer eine im Hause hörte ihn doch; die hatte wachgelegen, bis er heimkam.

O, daß er nicht immer zu der Sumpfniese ginge, zu dem unheimlichen „Tupadlo“! Sie ängstigte sich deswegen, wußte sie doch, daß dort, wo es heißt: „Hier ist untergegangen“, einst ein Haus gelegen hatte mit Garten und Acker; Gottlose hatten darin gewohnt, und zur Strafe waren sie versunken mit Hab und Gut. Nun zeigte sich hier die verdammte Seele, die Hexe, das Gerücht, das

nachts auf einem Rad fährt und solche, die ihm folgen, zur Hölle loopt.

Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Dreimal schlug Michaelina das Kreuz. „Heilige Mutter, lass ihn nicht folgen!“

Wie ein treuer Haushund ging die Magd dem Sohn ihres Herrn nach.

Zest war die Arbeit hart und der Ansiedler oft wenig zufrieden. Bräuer hatte keine guten Erträge zu erwarten. Boden war die andauernd trocken und heiße Witterung wohl ganz möglich, aber für die vielen Sandstellen, die er im Alter hatte, taugte die Dürre nicht. Auch die Moorstellen waren hart geworden wie getrockneter Torf. Er war ganz außer sich: also dafür war man hierher gekommen aus Ende der Welt, um immer noch zu zusehen anstatt zu gewinnen? Der Valentijn war auch faul, so lässig in der Arbeit, als ginge ihm alles gar nichts an. Womöglich würde man noch einen Knecht nehmen müssen oder fremde Tagelöhner — aber man kriegte ja nicht einmal solche! Was nur in dem Jungen stecke? Mart hatte der gar keins mehr in den Knochen. Die Arbeit, die ihm sonst nur so von der Hand geslogen war, fühlte jetzt; er, der sonst für drei geschafft, mußte sich jetzt überall von der Magd helfen lassen. Ein Glück, daß die Dienstjung willig war! Morgens war sie am frühesten auf, abends am spätesten zu Bett. Aber dann schlief sie auch nicht zum Erwachen — und das Essen schmeckte ihr, es war ein Spaß! Nur um das Plüscher zu haben, ihre weißen Bähne einzuhauen zu sehen, hielt der Dienstheer sie mit am Tische essen; sonst gehörte sich der Dienstbote in die Kluft.

Michaelina empfand es, daß man sie so ehrt. Ost, wenn sie mit der Frau allein war, rührte sie heimlich, wie lieblosend, an deren Kleid. Jetzt konnten sie sich beide ganz gut verständigen, und es geschah nicht selten, daß Frau Seuilleton ihrer Sorge um den Sohn der Magd gegenüber Worte ließ. Dann schaute diese ganz traurig drein,

schlug das Kreuz und flüsterte: „Hat er sich Hexe gesehen auf Rad Gerücht böses, o weh! Muß Panz dem Probstes sagen, daß er liebt Messe!“

Frau Seuilleton war wohl früher schon in der Propstei gewesen, heute ging sie zum erstenmal wieder hin seit ihrem Kranksein. Die Magd hatte ihr versprochen, das Haus zu hüten, da konnte sie sicher sein, es war gut versorgt. Es war Sonntag nachmittag. Langsam wanderte sie durch die reisenden Felder, der Wind spielte mit den Windböändern ihres Gutes und mit dem Zipfel ihres Umhangstückes. Die Sommerlilien waren lustig, aber ihr Herz blieb schwer. Sie hatte sich schwarz angetan wie zum festlichsten Betgang.

Leise Klänge kamen mit dem Wind; sie hörte ein Rauschen in der Luft und ein Summen wie von fernem Kirchenglocken. Ach, waren das die Glöden des großen Domes, die man weit hin hört im rheinischen Land? War es das Rauschen des Stromes, an dem die glückliche Heimat lag? O nein, nur endloses Rausch im Wind Wellen, und enige Bienen surrten über den Thymian am Weigrain! Der Dom und der Rhein waren so fern — und das Glück auch!

Gorch — es waren aber doch Kirchenglocken! Die einsame Wandelnde blieb stehen. Ueber's Windrauschen und Insektengezumme hinweg rief deutlich die kleine Glöde der schwarzen Holzkirche von Pociecha-Dorf, und die Verzagte nahm ihr Herz in beide Hände und trugs eilig hin zum fröhlichen Altar.

Frau Seuilleton hatte erst andächtig der Vesper bei gewohnt — daß sie nicht alles verstand, daran war sie jetzt längst gewohnt, sprachen denn nicht auch im rheinischen Dom die Priester Latern? — danach klingelte sie an der Propstei.

Piotr Stachowic war allein zu Hause, der Vikar war noch nicht aus der Kirche zurück, aber der würde gleich kommen. Piotr Stachowic selber befahlte sich nicht mehr

Sonntag, den 12. Februar, vormittags 1/2 Uhr

Grosse**öffentliche Versammlung**

im Felsenkeller, L.-Plagwitz.

Tagesordnung: 1. Die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats in Russland und im Ruhrgebiet Deutschlands.

Referent: Genosse Dr. Karl Liebknecht, Berlin.

2. Diskussion.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins L.-West.

Maler, Lackierer, Anstreicher

Dienstag, den 14. Februar, abends 1/2 Uhr

öffentliche Versammlung
im Volkshaus.

Tagesordnung:

Reichsarbeitslosenversicherung. Referent: Genosse Jaeckh.

2. Bericht des Gesellenausschusses. 3. Gewerkschaftliches.

Maikomitee.

Das Maikomitee hat sich wie folgt konstituiert:

Alfr. Dietze, Vorsitzender, Leipzig, Schenkendorfstr. 21, II.
Fr. Nüchtern, Kassierer, L.-Thonberg, Stötteritzer Str. 18.

In allen Angelegenheiten, die diesjährige Maifeier betreffend, wolle man sich an den Vorsitzenden des Komitees wenden.

Dienstag, den 14. Februar, abends 1/2 Uhr
im Felsenkeller**Vortrag für Damen**von Frau Luise Albrecht, Halle a. S., über
Mode, Vorbeiten u. deren Folgen (siehe Programm).
Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch. Die Mitgliedschaft
fann daselbst erworben werden.Sonntag, den 19. Februar: Besichtigung des Zoologischen Museums. Abmarsch 1 Uhr vom Felsenkeller.
Der Vorstand.**Gautsch.****Gemeinnütziger Verein**

Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 5 Uhr

Grosser Humor- und Kappen-Abendin Belers Hof, bestehend in
Konzert, humoristischen Gesangs-Aufführungen,
komischen und turnerischen Aufführungen**Tanz**

und sonstigen Ueberraschungen.

Freunde und Bekannte laden freundlich ein. Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Wagenbauer (Filiale Leipzig).

Sonnabend, den 18. Februar

im Etabl. Volkshaus, Zeitzer Str.

Winter-Festunter gütiger Mitwirkung der Leipziger Bravour-Sänger.
Moderne Künstlervereinigung mit originellem, auseufselnem Repertoire,
in ihren ganz vorzüglichen und erstklassigen Leistungen.**Grosser Ball**Vorprogramm, à 25 Pfg., sind im Volkshaus, im Coburger Hof,
sowie bei den Komiteemitgliedern zu entnehmen. An der Kasse 40 Pfg.
Freunde und Gönner herzlich willkommen. Das Komitee.

Wo ist der Andiugler zur Einsicht bestens empfohlen:
Reiter? Gauh. 3. Reiter, Döllitz
Angen. Aufenthalt, schön. Garten.
Sonntag von 1/2 Uhr an
Konzert und Ball
Gute Speisen und Getränke.
Prompte Bedienung.
Begeistezte Döllnitzer Goce. Hochachtungsvoll B. Kläbn.
Jeden Montag warmen Schnitten. Hochachtungsvoll B. Kläbn.

Gasthof Klein-Lehna
Morgen Sonntag, den 12. Februar
Grosser Volks-Maskenball
mit Prämierung der schönsten Masken.
Freundlich laden ein [2784] Der Vorstand.

Gasthof Knautkleeberg.
Morgen Sonntag: Alt-Leipziger Sänger. Anfang 1/2 Uhr.
Nachdem: **BALL**. Eintritt 30 Pfg. Empfehl. hochsteine Preisschriften.
Es laden ein [2786] Hermann Schlippe.

Schillerschlösschen, L.-Gohlis.Montag, den 13. Februar
Grosses Kappen- u. Bockbierfest.

Ganz besonders verstärktes Orchester.

Verschiedene Überraschungen.

Entree 30 Pfg. [2849] Vorzugskarten gültig.

Schützenhaus, Sellerhausen.Morgen Sonntag
Großes Konzert der Leipziger Kristallpalast-Sänger.

Auftritt von Paul Vollrath als Postillon.

Nachdem **BALL**.

Hierzu lädt ein [2800] Richard Hertel.

Reichsverweser L.-Kleinzschocher

Sonntag, den 12. Februar 1905

von 1/2 Uhr an

Konzert und Ball.Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr
Grosses karnevalistisches Konzert

verbunden mit Bockbierfest u. Kappabend.

Donnerstag, den 28. Februar Grosser Masken-Ball.

Ergebnis Carl Reiche.

Schlosshof

Schlossgasse 10, Tel. 1009, Inh. M. Haffner.

Mittagstisch 50 Pfg.: Suppe, Braten ob.

Gemüse, Kompost. 7 Speismarken 3 Kr.

Albert-Garten.Morgen Sonntag
Gr. karnevalist. Konzert. Orchester G. Schäge.

Nachdem: Grosser Kappen-Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. Karten gültig. [2761]

Montag, den 13. Februar: Seidel-Sänger und **BALL**.**Gasthof zum Löwen S tötteritz.**Sonntag Familienabend des Turn-Vereins zu Stötteritz,
12. Februar darstellend Ein Karneval im Alzatal (Schwarzwald). — Ergebnis lädt ein M. Laskosky.

Freitanz.

Einlass 4 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Papiermühle Stötteritz.

Sonntag, den 12. Februar

Grosses Konzert und Ball.

Freitag, den 17. Februar

Großer Masken-Ball.**Rosensäle** Windmühlenstrasse 14.Sonnabend Fortsetzung des gross. Bockbier-Festes
Karnevalistisches Konzert, verbunden mit großem

Bockbier-Ball. Plätze gratis. J. Michael.

Kohlenstrasse 24.**Restaurant z. schwar. Mann.**

Heute und folgende Tage = Grosses Bockbier-Fest.

Arbeitslose!

Petri-Bräu Friedrich-List-Strasse 14

gibt Euch das Glas Bier (1/10 Liter) für 10 Pfennige.

Restaurant z. Brauhof.

Heute und folgende Tage

Großes Bockbierfest

Dazu lädt ergebnis Richard Buch, Braustr. 9.

Restaurant z. Gorlitz, Brandis.Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Febr. grosses Bockbier-Fest, verb. mit Bandoneon-Konzert.
Ergebnis lädt ein Paul Weber.**Göhrenz.****Gasthof zur Grube Mansfeld.**

Sonntag, den 12. Februar:

Grosses Bockbierfest

Wozu freundlich einlädt M. Kohlwagen.

M. Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen durch unser orient. Kraftpulver, preisgekreidt gold.

Medaill. Berlin 1900, Hamburg 1901,
Berlin 1903, in 8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme, garantiert unschädlich. Streng
reell — kein Schwundel. Viele Danzher.
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung
2 Mark. Postamt. ob. Nachr. egl. Porto.
Lyglein. Institut**D. Franz Steiner & Co.**

Berlin 172, Königgrätzer Str. 78.

Hilfe gegen Blutstockung.

Ed. Lehmann, Halle a. S., Sternstr. 5, o. Rüppell.

Großes Konzert

der Original-Biginner, serbisch-ungarische Tamburica-Konzert-Gesellschaft "Maros" in prächtvollen abwechselnden Biginner-Costümen (4 Damen,

5 Herren).

Gasthof Engelsdorf.

Morgen Sonntag Grosser Februarball in Geschäft-Rotillon

Achtung! Mittwoch, den 15. Februar Achtung!

Humoristischer Abend

der beliebten, ältesten Muldenthaler Sänger.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ergebnis lädt ein Robert Hesse.

1. Beilage zu Nr. 35 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 11. Februar 1905.

Politische Übersicht.

Nach der Friedensproklamation!

Aus Essen schreibt man uns unter dem gestrigen Datum: Programmatisch ist der Generalstreik aufgehoben, aber es bedarf noch erheblichen Stimmungsumschwunges, denn der Proklamation folge gegeben werden soll. Bis jetzt ist in den meisten Versammlungen der Beschluss gefasst worden, nicht wieder anzufahren. In der Regel wurden die Rebner, die für Beachtung der Konferenzbeschlüsse sprechen wollten, gar nicht angehört. Das äußere Bild hat sich vollständig verschoben. War bisher eine fast unheimliche Ruhe die Signatur des Kampfes, so ist es jetzt furchtbare Erregung und Empörung, die äußerlich die Tiefe der Bewegung, der Gemütsverfassung, widerspiegelt. Immer wieder hört man die Rufe: Es wird weiter gestreikt! Andere Delegierten wählen! Wir wollen eine neue Siebenerkommission! Im Zentral-Streitbüro sah man Leute vor Sorn weinen; alte Gewerkschaftler zerrissen ihre Verbandsbücher. Eßert und Sachse mußten polizeilich gefangen werden, so aufgebracht war die Menge. Mit einer gewissen Schadenfreude vermerken bürgerliche Blätter, daß Genossen Sachse Mitglieder seiner eigenen Organisation habe verhafsten lassen müssen. Das ist natürlich gar nicht die Absicht des Genossen Sachse gewesen. So erklärtlich die Erregung der Ausständigen, so erklärtlich muß man aber auch die feindselige Verfassung des Genossen Sachse finden, als ihm die Rufe entgegneten: Verräter! Du hast uns verlaufen! Er machte dann eine Bemerkung zu einem Beamten, die dieser als Aufforderung zur Verhaftung auffaßte. Der Mann ist übrigens an demselben Abend noch wieder entlassen worden. Um die Verwirrung noch größer zu machen, wurden die heute zur Arbeit sich einstellenden von den Gehörnen verhörrt mit Hohn und Spott überwogen. Auf einer Anzahl Beeten im Essener Revier drückte man heute früh, am Tage nach Aushebung des Generalstreiks, den Leuten die Entlassung in die Hand.

Nach den Mitteilungen des Bergbaulichen Vereins sind heute noch nicht viel mehr Leute angefahren, als gestern, die Zahl der Ausständigen wird auf noch 170 000 angegeben.

In den Versammlungen in Oberhausen beschlossen fast 14 000 Ausständige, einstimmig, weiter zu streiken. Eine Versammlung in Holsterhausen wählte einen anderen Delegierten und verlangt eine neue Delegiertenkonferenz. Heute nochmitten tagte in Marzloh eine stürmisch verlaufene Versammlung; sie stellte der Siebenerkommission ein Misstrauensvotum aus und beschloß, im Ausstand zu verharren. Was vielleicht die Opposition allein nicht fertig gebracht hätte, das erzielte die Schikanierung der Gehörnenverwaltungen.

Großer Jubel brach heute abend im Zentralstreichbüro aus, von der Verbandsleitung wurde die Parole ausgegeben: Nicht anfahren! Durch die Schikanierungen und Aussperrungen seien die Voraussetzungen des Beschlusses, den Generalstreik aufzuhaben, gefallen. Heute abend oder Samstag wird die Siebenerkommission wieder zusammengetreten und beraten, was unter den veränderten Verhältnissen zu tun ist. Das Resultat der Beratung wird sehr abhängig sein von den Beschlüssen, die der Bergbauliche Verein in seiner heutigen Sitzung fassen wird. Geht von diesem nicht die Anerkennung aus, daß die einzelnen Verwaltungen sich jeder Provokation enthalten, dann wird der Beschluß der gestrigen Delegiertenkonferenz kaum aufrecht erhalten werden.

In einer heute abend in der Borussia in Essen stattgehabten Versammlung wurde die Parole: Nicht anfahren! mit stürmischem Jubel aufgenommen. Mit dieser veränderten Situation ist auch wieder vollständige Ruhe eingelehnt. Dieselben Leute, die man nicht sprechen ließ, als sie die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz verteidigen wollten, werden nun ruhig angehört. Könnte man schon bei Beginn des Streiks von einem Schauspiel der Massenpsychologie reden, so geht mit noch mehr Berechtigung. Geradezu rasend war die Menge, als ihnen die Wiederaufnahme der Arbeit defretiert wurde, mit gelösserter Ruhe verharrt man im Kampf, sieht Tagen der Einschränkung, der Entfehlung, mit heiterer Gelassenheit entgegen.

Ganz unabhängig von der neuen Parole des Verbandsvorstandes finden noch Versammlungen statt, in denen die Fortsetzung des Streiks, bis zum Siege, beschlossen wird, man wählt neue Delegierten und verlangt die Einberufung einer neuen Delegiertenkonferenz. Im Interesse der Bergarbeiter liegt es, wenn sie den Verhältnissen Rücksicht tragen und der Bersplitterung vorbeugen. Hoffentlich gelingt es der Leitung nun doch noch, die Einheitlichkeit wieder herzustellen.

Aus dem Ruhrgebiet liegen folgende Nachrichten vor:

Bochum, 10. Februar. Ununterbrochen ließen gestern Meldungen ein von Maßregelungen und angestandenen Lohnherabsetzungen durch die Gehörnenverwaltungen. Letzte schätzten Tausende von Arbeitswilligen wieder fort. Auf verschiedenen Beeten, z. B. Hamm, wurde einer Anzahl von

Arbeitern erklärt, sie würden überhaupt niemals wieder eingestellt. Die Belegschaften der betreffenden Betriebe beschlossen daher, weiter zu streiken.

Essen, 10. Februar. In einer gestern abend abgehaltenen Bergarbeiterversammlung gab Reichsabgeordneter Hüs die Parole aus: „Es wird weitergestreikt!“ Die Siebenerkommission wurde sofort zusammenberufen.

Bochum, 10. Februar. Die Situation ist kritisch; Eßert hat telegraphisch die Hilfe des Reichskanzlers angerufen. (!) Essen, 10. Februar. Bei der Recke Prosper in Bottrop fand ein Zusammenstoß zwischen Streitenden und der Gendarmerie statt. Ein Gendarm wurde durch eine Kugel verletzt, ein Bergmann schwer verwundet.

Bochum, 10. Februar. Im Bochumer Revier fanden zahlreiche Belegschaftsversammlungen statt, die sich durchweg für die Wiederaufnahme der Arbeit aussprachen.

die Vorlage einer Kommission überwiesen werden. Dass auch dort an den Verträgen nichts geändert wird, steht von vornherein fest.

Berlin, 11. Februar. Die deutschen Ansiedler auf Samoa haben dem Reichstag eine Petition eingebracht, in der sie erachten, ihre Schadensersatzansprüche vorläufig und solange aus Reichsmitteln zu decken, bis mit den am Berliner Vertrag beteiligten Mächten endlich eine Einigung dahin erzielt ist, dass England und Amerika die Entschädigung zahlen, zu der sie bereits am 14. Oktober 1902 als verpflichtet erachtet worden sind. Der Reichstag wird gebeten, diesen Antrag im Anschluss an denselben der Ansiedler von Deutsch-Südwestafrika zum Gegenstand der Verhandlung zu machen.

Die Nachricht von einer Verschmelzung des Bundes der Handwerke mit der Deutschen Mittelstandsvereinigung beruht auf einem Mißverständnis. Es soll sich um den Plan einer Verschmelzung der Mittelstandsvereinigung mit dem Bund der Handwerker handeln.

Vogelsiel. Nicht einmal der Schutz des § 12 des Preßgesetzes, wonach die Zeitungen für die Wiedergabe der Parlamentsverhandlungen des Reiches und der Bundesstaaten nicht verantwortlich sind, wird den polnischen Redakteuren zugestanden. Der Redakteur Stowalski in Thorn hält in Glos Slawski das amtliche Stenogramm einer Landtagssrede des Abgeordneten Korsanty veröffentlicht, in der den Beamten einer bestimmten Grube der Vorwurf der Korruption und Bestechlichkeit gemacht wurde. Stowalski erhält eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse und wurde vom Landgericht Gletzow zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Neben dem § 12 des Preßgesetzes setzt sich das Landgericht mit der Auslegung hinweg, daß die Wiedergabe der Rede — obwohl sie an sich wortgetreu — deshalb nicht eine wahrheitsgemäße Veröffentlichung der Landtagssrede ist, weil die übrigen Reden weggelassen, oder doch nicht ausführlich wiedergegeben wären. Dieses merkwürdige Urteil wurde am Freitag vom Reichsgericht bestätigt. In seiner Revision hatte der Angeklagte geltend gemacht, daß weben ein Gesetz noch eine Enthaltung des Reichsgerichts verlange, daß alles neben mit gleicher Aussführlichkeit wiederzugeben seien.

Diese Entscheidung liegt nunmehr vor. Nach ihr hätten also jetzt die Redakteure auch für die Parlamentsreden zu basteln, vorausgelegt, daß sie die gesährlichen Stellen nicht weglossen oder nicht das ganze amtliche Stenogramm wortgetreu abdrucken. Das kommt der Aushebung der Offenheitlichkeit der Parlamentsverhandlungen und der Abschaffung der Presselfreiheit verdammt nahe. Und das alles von „Rechts wegen“!

Der angekündigte Polizeiminister. Für die Art, wie die Bergarbeiter mit einem preußischen Minister umspringen, ist folgender Vorfall charakteristisch, der dem Berliner Tagesschall aus guter Quelle mitgeteilt wird: Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Ministers des Innern, Freiherrn v. Hammerstein, im Streitgebiet machte der Geheime Kommerzienrat Niedorf, Geheimer Rath dem Minister auf der Recke „Minister Stein“ eine bestige Scene. Niedorf war dem Minister die schlappe Haltung und die Rückhallosigkeit der Regierung in der Streitfrage vor; über die kräftigen Ausdrücke sollen, wie Augenzeuge berichten, alle Anwesenden eine Glühwurst bekommen haben. Der Minister hörte den scharfen Auseinandersetzungen ruhig zu und ging dann, ohne ein Wort zu sagen, davon.

Streiturteile. Vor der Essener Strafammer hatten sich drei Streitänder zu verantworten. Der Bergmann Thaddeus Horstermark erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Wochen, weil er der Aufforderung eines Beamten, sich zu entfernen, nicht nachgekommen ist. — Weil er zu einem Schuhmann sagte: „Sie haben mir nichts zu sagen!“ wurde der Streiter Viel-Altenessen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. — Mit Kurtagesschiff hatte am 15. Januar eine Menge den Transport von Arbeitswilligen „begüßt“. Ein Gendarm sprangte in die Menge, übertritt mehrere Personen, darunter auch den Bergmann Schuholsch, der nachher stirbt wurde. Wegen Landfriedensbruch erlangte das Gericht auf 6 Monate Gefängnis.

to. Im preußischen Abgeordnetenhaus ist der konservative Abgeordnete Hammer aus Beblendorf bei Berlin arg unter die Räder gekommen. Der biedere Malermeister, der sein Mandat nur der Freiheit der Überarten verdankt, die sich 1908 weigerten, den Sozialdemokraten im Kreis Teltow ein Mandat zuzugeben, was zur Folge hatte, daß sämtliche drei Mandate des Kreises an die konservative Minderheit ausgeschert wurden, hatte für einen guten Bekannten um staatliche Anstellung nachgejagt. Der zuständige Regierungskommissar hielt den Empfohlenen für ungeeignet und wies ab, worauf Abg. Hammer mit dem Abgeordnetenhaus drohte. Diese Drohung machte er am Donnerstag auch mit lästlicher Nativität wahr und wurde darauf vom Handelsminister Möller und dem Geheimen Rath Dönhoff in unbarmherziger Weise abgeschlägt. Letzterer erklärte, Hammer habe für einen Glasmeister um eine Sekretärstelle am königlichen Institut für Glasmalerei gebeten, wofür der Betreffende durchaus unqualifiziert gewesen sei. „Aus meiner ganzen Tätigkeit — fügte der Geh. Rat hinzu — ist mir nicht bekannt, daß jemand mit so dunklen Drohungen hervorgetreten wäre, wie dies der Abg. Hammer getan hat.“ Die Geschäftsführer der bürgerlichen Abgeordneten im allgemeinen ist jetzt bekannt. Von den konservativen Volksvertretern klage Alfr. Bismarck, ein gründlicher Kenner seiner Sippe, noch im Jahre 1898, daß diese Herren die Begriffe konservativ und governemental verwechseln und immer Vorteile für sich, ihre Frauen, Söhne und Neffen und Neffen und Neffen herauszuschlagen bestrebt seien.

te. Arbeit und Unbefriedigt. Auf einem Berliner Politrevier meldete dieser Tag ein neu Bugezogener seine Wohnung an und beantwortete auf dem Anmeldeformular die Frage nach dem Religionsbekenntnis der Tatsache entsprechend mit „Arbeit“. Kurz darauf stand sich ein Schuhmann in der Wohnung des Betreffenden ein und erschien um Auskunft, was das Wort „Arbeit“ zu bedeuten habe; auf dem Revier sei sich niemand im Klaren darüber. Nachdem er die nötige Ausklärung erhalten, trostete sich der Schuhmann von dannen und brachte den gehänselten Revierbeamten die Ausklärung des Rätsels. So geschehen im Februar 1905 in der deutschen Reichshauptstadt Berlin!

te. Ein streitendes Parlament. Der Landtag des Fürstentums Braunschweig wird am 27. d. M. zusammentreten. In Opposition gegen die Streitige Regierung war er 35 mal nicht beschlußfähig. Ob es unter der jetzigen Regierung anders wird? Wer weiß es? Eine Audienz der Bürger beim Großherzog erhielt keine bestimmte Antwort.

(*) Eine gemischte Kundgebung. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: In einer von etwa 2500 Personen besuchten Versammlung demonstrierte am Abend des 8. Februar die Stuttgarter Bürgerschaft gegen die Mezeleten in Russland. Die Versammlung wurde vom Abgeordneten Haubmann eröffnet und auf seinen Vorschlag dem Genossen Kloß der Worsk über-

tragen. Als Hauptredner trat der Schriftsteller v. Schwitzsch aus München auf, der mit seiner formvollen Rede, padenden Rede einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern erzielte. Nach ihm sprachen noch der Volksparteierte Dr. Elsass, der Nationalsozialist Dr. Bauer und der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins Hemann. Eine scharfe Resolution wurde einstimmig angenommen und das Bureau der Versammlung beauftragt, eine Abfertigung der hiesigen russischen Gesandtschaft, dem Reichskanzler und den Fraktionsvorständen des Reichstages zu übermitteln.

In einer weiteren Resolution wurde den streitenden Bergwerke in die Sympathie der Versammlung ausgesprochen, und schließlich eine Telleranmietung zu deren Gunsten veranlasst.

Bemerkenswert ist, daß sich die hiesigen Nationalliberalen nicht nur nicht an der Demonstration beteiligten, ihr Hauptorgan, der Schwäbische Merkur, hatte sogar, wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, die Aufnahme der Versammlungsanzeige im Inseratenheft verweigert. Dafür brachte er aber einen Beitragsbeitrag, in welchem er die Protestbewegung nachdrücklich und geradezu ausdrückt, daß die Einführung einer Konstitution in Russland nicht wünschenswert sei, weil sie den Untergang des Reiches bedeuten würde. Liberal ist das zwar nicht, aber echt national liberal.

In den Kreisen unserer Genossen hat es vielfach Verwunderung erregt, daß sich die Parteileitung bei der Arrangierung der Demonstration nicht auf eigne Füße gestellt hat. Bei dem inneren Verhältnis, welches die Volkspartei mit den Nationalliberalen anstrebt, hätte man deren Führer gut entbehren können, und eine große Versammlung könnten die Stuttgarter Sozialdemokraten sehr gut ohne die Volkspartei abhalten, ganz zu schweigen von den Nationalsozialen, die in der Person des Dr. Bauer, des hiesigen Vertreters des honorigen Leipziger Arbeiterverbandes, vollständig im Bureau vertreten waren. Das ganze Arrangement erweckte den Anschein, als sollte den Haushmann und Genossen wieder einmal Gelegenheit gegeben werden, sich vor einer Versammlung zu produzieren, die sie aus eigener Kraft niemals zu stände bringen. Die Vermutung, daß da etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, bestätigt sich auch. Die Anregung zum Arrangement der Demonstration ist nämlich nicht, wie in Münzen, von bürgerlicher Seite gegeben worden, sondern der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins, Hemann, hat das Bedürfnis empfunden, bekannte Männer aus allen Parteien einzuladen, sich als Komitee für die Versammlung zu konstituieren. Bei einigen der eingeladenen Herren hat er sich freiheitlich gefühlt, und es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß unter andern der demokratische Oberbürgermeister Gauß von Stuttgart und der noch demokratische Reichstagsabgeordnete Bauer es nicht für angemessen erachtet haben, ihren Namen unter einen Aufruf zum Protest gegen den russischen Absolutismus zu setzen. In der Voraussicht, daß der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins seine Zustimmung zu einer gemeinsamen Aktion mit der Volkspartei nicht geben würde, hat der Vorsitzende den Vorstand auch gar nicht erst zu Rate gezogen, sondern das ganze Arrangement aus eigner Machtvollkommenheit inszeniert. Das ist eine Anlegenheit, über welche man im sozialdemokratischen Verein wohl noch ein ernstes Wörtchen reden wird.

kleine politische Nachrichten. Die Anklagesammer des Schweizerischen Bundesgerichts beschloß das gerichtliche Verfahren gegen Jan Uljik, der am 10. Juni v. J. auf den russischen Gesandten Schadowsky mit einem Revolver geschossen hatte, einzustellen und den Angeklagten freizulassen unter Vorbehalt von administrativen Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Sicherheit. — In der französischen Deputiertenkammer brachte der Kultusminister Bienvenu Martin gestern unter dem Beifall der Linken den Gesetzentwurf betr. Trennung von Staat und Kirche ein. Der Entwurf wurde unter dem Widerfuhr der Rechten an die Kommission vertröffen. — Der österreichische Abgeordnete Seitz (soz.) protestierte im Abgeordnetenhaus unter heftigen Angriffen auf das Herrenhaus energisch gegen den frechen Eingriff des Herrenhauses in die Geschäftsführung des Abgeordnetenbaues. — Laut Meldungen verschiedener Blätter wird Graf Androssi das nугарское Кабинет, mit Ausbildung der liberalen Partei, bloß aus Mitgliedern der vereinigten Opposition bilden. Es wird sich in Privatleben zurückziehen. — Die Anklagesammer erklärte die Affäre Sveton für beendet und verurteilte den Baron Sveton, aus dessen Antrag das Verfahren gegen Unbekannt eingeleitet worden war, in die Gerichtsosten. Frau Sveton, sowie das Chevaar Mönard verlassen Paris. — Bei Orio in Spanien kam es gelegentlich einer Wallfahrt zu einer wahren Schlacht unter den Pilgern, wobei Revolver und Messer die Hauptrolle spielten; es gab dabei 2 Tote, 4 schwer und 12 leicht Verwundete.

Italien.

Ein internationales landwirtschaftliches Institut.

Der König von Italien beabsichtigt die Schaffung eines internationalen Instituts zum Schutz der Landwirtschaft. Der Sitz des Instituts soll Rom sein, wo die Vertreter der Staaten und Vereine zusammenkommen sollen. In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten begründet Bifor Emanuel seinen Plan wie folgt: „Die aerdauende Bevölkerung, die im allgemeinen die zahlreichste ist, hat überall großen Einfluß auf das Geschick der Völker, kann aber, da sie ohne gemeinsames Band lebt, weder auf die Besserung der Kulturen und ihre Verteilung gemäß den Erfordernissen des Konsums hinzuwirken, noch auf den Schutz ihrer Interessen auf den Märkten, die für die wichtigsten Bodenprodukte mehr und mehr Weltmärkte werden. Ein internationales Institut könnte deshalb von großer Wichtigkeit werden, wenn es, frei von allen politischen Zwischen, das Studium der Lage der Landwirtschaft in den verschiedenen Ländern als Aufgabe hat und periodisch über Quantität und Qualität der Gütern Bericht erstatte, ferner über die Art und Weise, wie die Produktion erleichtert werden kann, über Marktverhältnisse und über geeignete Preisfestsetzung. Das Institut könnte auch Angaben beschaffen über die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter aller Gegen und so für Auswanderer ein nützlicher und sicherer Führer werden; ferner könnte es Abkommen treffen zum gemeinsamen Schutz gegen Pflanzen- und Viehkrankheiten und es würde auch heilsame Einflüsse über auf die Entwicklung des landwirtschaftlichen Gewerbeswesens wie des landwirtschaftlichen Versicherungs- und Kreditwesens. Die wohlwütigen

Wirkungen eines solchen Instituts, das ein mächtiges Element des Friedens sein würde, würden sich bald verhelfen.“

Präsident Douhet hat dem König von Italien bereits zu diesem Plane gratuliert. Dem preußisch-deutschen Zentralstaat dagegen wird der Vorschlag nichts weniger als angenehm sein. Denn die deutschen Agrarier wollen von einer Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion „gemäß den Erfordernissen des Konsums“ durchaus nichts wissen. Die Preußenpolitik Mölts, wie sie in den Handelsverträgen zum Ausdruck kommt, steht mit dem vom König von Italien vertretenen Gedanken im schärfsten Widerspruch.

Belgien.

Gegen den Militarismus.

ac. Ein Ausschluß erregender Prozeß spielte sich in den letzten Tagen in Brüssel ab. Genosse Coenen stand vor den Schranken des Gerichts unter der Anklage, in dem antimilitaristischen Organ Die Kaserne durch ein an die Recruten gerichtetes Manifest die militärische Disziplin öffentlich untergraben zu haben usw. Coenen ist Sekretär der belgischen sozialistischen Jugendgarden, die — jürgzeit etwa 18 000 Mitglieder schließend — bekanntlich von Partei wegen offiziell mit der Aufgabe betraut sind, die antimilitaristische, zielstrebige Propaganda in Belgien nicht zum Schweigen kommen zu lassen. Neben der permanenten Organisationsarbeit enthalten die Jugendgarden vor allen Dingen zweimal im Jahre eine ganz besondere Agitation: Einmal wenn die Aushebungen vor sich gehen, und dann, wenn die Recruten zur Fahne einberufen werden.

In dem intiminierten Manifest wurden die Soldaten beschworen, falls sie in Streitzeiten gegen die Ausständigen kommandiert würden, nicht zu schießen, nicht durch Befolgen eines Verabschiebungswürdigen Befehls den Fluch ihrer Väter, ihrer Mütter, ihrer Schwestern, ihrer Freunde auf sich zu laden. —

Unter ungeheurem Zulauf wideln sich die Prozeßverhandlungen ab. Coenen beteuert, den Aufruf verschafft zu haben und proklamiert die antimilitaristische Propaganda als eine der ruhmvollsten Missionen der internationalen Sozialdemokratie.

Die Genossen Scheide und Kosas verteidigen den jungen Idealisten mit einer selbst für belgische Verhältnisse seltenen Wärme und scheuen sich nicht, an den ostantistischen und Petersburger Greueln der Gegenwart zu beweisen, wie hoch vom Standpunkt der Moral die antimilitaristische Propaganda zu bewerten sei!

Coenen wurde freigesprochen! Die sozialistische Jugend aber feierte diesen Erfolg am Abend durch einen geradezu widerlichen Demonstrationszug, der sich unter enthusiastischen Rundgebungen des Publikums durch die Straßen von Brüssel begleitete.

Frankreich.

Die Entstaatlichung der Kirche.

Paris, 10. Februar. In der Deputiertenkammer erklärte Minister Bienvenu-Martin, daß einige Mittel zur Beendigung der abnormalen Lage sei die Entstaatlichung der Kirche; die Regierungsvorlage werde so schnell als möglich erledigt werden. Danach werde das Arbeiterpensionsgesetz zur Verabschiedung kommen. Die Kammer nahm darauf mit 386 gegen 111 Stimmen eine von Romier gebilligte Tarifordnung Sarrien an, welche befagt, angesichts der Haltung des Volksland müsse die Regierung die Vorlage über die Trennung der Kirche vom Staat zur Verabschiedung bringen und zwar nach der Abstimmung des Budgets und der Militärvorlage. Sodann wurde einstimmig ein Amendment Sembat angenommen, durch welches das Verlangen ausgesprochen wird, daß im Laufe der Session das Arbeiterpensionsgesetz votiert werde.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Zwickauer Bürgermeisterskandal.

Nachdem die „Münch-Affäre“ durch die Entscheidung der Kreishauptmannschaft über die Rechts Gültigkeit der Wiederwahl Münnich einen vorläufigen Abschluß gefunden hat, ist es am Platze, einmal einen Blick auf die ganze Affäre zu werfen, denn den aufsehenerregenden Vorgängen müssen tiefsere Ursachen zugrunde liegen.

Zwickau ist eine Stadt der Emporsonnungen; neben einem rückgratlosen Beamtenamt, das bei den jüngsten Vorgängen fast durchweg Statistenrollen gespielt hat, dominieren hier jene „Kohlenbauern“ (so nennt sie der Einheimische), die entweder selbst noch Bergverksanteile besitzen oder von den Bergverks „aufgekauft“ sind. Diese Kohlenbauern herrschen hier vorwiegend, denn sie sind reich. Diese Nachkommen haben an ihren Vorfahren neben einem tüchtigen Buben Geld, auch ein gut geistiger Beschränktheit mit überliefert, welche mit der sie ebenso prägen, wie mit ihrem Reichtum.

Der mittlere Kaufmann oder Gewerbetreibende darf nicht aus sich heraus; eine Teilnahme am öffentlichen politischen Leben ist ihm untersagt, denn dann droht ihm der Boykott des Beamtenamts. Dies schließt alles eine gewisse Latitudo nicht nicht aus. Aber im allgemeinen darf man sagen, daß die herrschenden Kreise von Zwickau nicht die Höhe der bürgerlichen „Intelligenz“ erreichten haben, wie in anderen Kreisstädten. Dies alles erklärt aber nicht den ungeheuren Skandal in der Bürgermeisterschaft, jedoch den Schluß dazu muß man darin suchen.

Ein einziger Blick in unser Stadtoberndnetzkollegium beweist, wie arm Zwickau an bürgerlichen Intelligenzen ist. In dieser Körperschaft herrscht die geistige Döde. Man kommt in der Regel Mittwoch nachmittag um 5 Uhr zusammen, sieht sich die gedruckt vorliegende Tagesordnung an, freut sich, daß der Rat hier schon die nötigen

Vorbereitungen getan hat, Debatten gibt es nicht. Wenn es ein Stadtoberndnetz eiuem zu einer einviertelstündigen Rede bringen sollte, das wäre ein Ereignis, über das man an allen Stammtischen spräche. Also kostet Herr Wolf, der Vorsitzende, einmalig vorschriftsmäßig mit dem Hammer und spätestens um 6 Uhr geht man wieder heim.

Die eigentliche Kommunalpolitik wird in den gehirnen Birteln gemacht, also man hübsch unter sich ist. Und hier liegt der Urquel aller Kotterie. Hier ist der „Fall Münch“ entstanden, nicht in der Daseinlichkeit, ursprünglich ist er eines Tages aus der Vergangenheit aufgetaucht. Einer Körperschaft wie dem Zwickauer Stadtoberndnetzkollegium, der jeder große Gesichtspunkt fehlt, die aber im Rahmen des ihr durch Gesetz gewährten Obereignissen immerhin über eine bedeutende Macht vollkommenheit verfügt, kann nicht anders, als persönliche Momente ausspielen, wenn Gegenseite, die ursprünglich rein sachlicher Natur waren und in eine gewisse Heftigkeit ausarten. Und alle die Gegenseite um Haupt, Münch, auch um Oberbürgermeister Keil, sind keine Personen Fragen. Nichts andres. Die vorerwähnten Personen sind Durchsucht. Verwaltungbeamte, keiner geht über den Durchschnitt hinaus — es sind Bürokraten. Durch diese Verhältnisse im Kollegium hat sich aber ganz ein Stadtverwaltung eine gewisse Losigkeit herausbildet, für die ein oder einzelne Beamte nicht verantwortlich gemacht werden sollen — der Grund liegt eben in den Verhältnissen.

An den Zuständen, wie sie jetzt bestehen, ist aber die Auffälligkeitsbehörde, die Kreishauptmannschaft, nicht schuldlos. Der „Fall Münch“ kommt niemals zu einem so weit über Sachen hinausgehenden Skandal an, wenn sie eher schon eingegriffen hätte — Handhaben hätte sie. Durch das spätere Eingreifen ist aber die Stellung des Oberbürgermeisters unhalbar geworden. Insfern ist jetzt eine Klärung der Lage eingetreten: Münnich ist Sieger geblieben, er wird Bürgermeister von Zwickau bleiben.

Rum hat sich aber in den letzten Tagen hier wiederum ein Schauspiel vollzogen, das einen geradezu widerlichen Eindruck macht und das die Kreishauptmannschaft unter allen Umständen auflässt. Herr Haupt, anstatt den Entscheid der Kreishauptmannschaft ruhig hinzunehmen, zieht gegen seinen Nebenbuhler auf dem Bürgermeisterstuhl öffentlich zu Felde und wirft ihm vor, daß er sich seinen Posten erschlichen habe. Mit Unterstützung seines Schwiegersohns, der selbst Stadtverordneter ist, und durch geheime Versuche der ihm gut gesinnten Stadtoberndnetzten soll seine Wahl zustande gekommen sein. Aber im gleichen Stimmzuge muß auch Herr Haupt zugeben, daß er sich behufs Betreibung seiner Wahl mit seinen Kollegen Höhler und Wilke ins Einvernehmen gesetzt habe. Ein widerliches Schauspiel! Wenn Herr Münnich den Vorschlag Haupt, in dieser Weise für seine Wahl agitiert zu haben, auf sich stützt, ist er einfach unmöglich. Doch Herr Haupt, der seinem Kollegen öffentlich diesen ungewöhnlichen Verwurf macht, dabei zugibt, daß er ähnlich getan hat, vervollständigt nur das unangenehme Bild. Nach alledem steht die Bürgermeisterschaft nicht an ihrem Ende, sondern an ihrem eigentlichen Anfang.

Aus all den Vorgängen ist zu erschien, wohin es führt, wenn es einer nur nach Sonderinteressen und auf jeden kleinlichen Eigennutz errichteten Klasse gelingt, ein Gemeinwohl zu beherrschen. Doch die Vorgänge der letzten Zeit haben der Zwickauer Arbeiterschaft und dem verständigen Teil des Bürgerstums den Weg gewiesen und die Notwendigkeit demonstriert, nunmehr mit aller Macht dahin zu wirken, daß Sozialdemokraten ins Stadtoberndnetzkollegium einziehen.

Keine Änderung des Landtagswahlrechts. Der Kölnischen Zeitung wird aus Landtagswahlkreisen mitgeteilt, daß die Abh. eine wesentliche Änderung des sächsischen Landtagswahlrechts vorzunehmen, aufgegeben worden sei.

Wußten wir schon längst! Und wir haben es gestern erst wieder an den Neuerungen Spitzens gezeigt. Die Konservativen, denen die Nationalliberalen die unbekritisierte Macht in die Hände gespielt haben, fühlen sich unter dem Dreiklassenwahlrecht ganz wohl!

Der Landesverband der Sozialisten Sachsen veranstaltet am 15. d. M. in Dresden-L. eine „Landeskundgebung“, zu welcher auch Einladungen an die Landtagsabgeordneten und Gemeindevertreter ergangen sind. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Neuordnung des Gemeindewerkes im Königreich Sachsen und ihre Wirkung auf das Sozialistische und Gleichheitsgewerbe. Referent Herr Dr. Gustav Stresemann-Dresden. 2. Vorlage einer Resolution an den in Dresden vom 28. bis 25. März d. J. stattfindenden Gemeindetag.

Dresden. Es verlautet, daß die sächsische Regierung eine amtliche Darlegung der Verhältnisse in der von der Gräfin Montigny bewohnten Villa Papiano veröffentlichen wird, sobald Justizrat Dr. Körner nach Beendigung seiner Mission aus Florenz zurückgekehrt sein und dem König Friedrich August Be-

Franz Ebert
Räumungsverkauf dauert fort.

Um die noch vorhandenen Läger möglichst zu räumen, sind die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt.

**Größtes Spezialgeschäft für
Damen- u. Kinder-
Konfektion. =**

Drei Mohren, Anger.

Gasthof Neustadt.

Friedrichshallen.

Sonntag, den 12. Februar
Seidel-Bennewitz-Sänger.

Vollständig neues Programm.
U. A.: Auftritte des berühmten Tänzerin Hugo Gusoni
in seinem "Original-Siegenreise". Anfang 1/4 Uhr.
Nachdem: "Elite-Ball". Es lädt ein Ernst Franke.



Barnet, Ritterschlösschen.

Sonntag, Morgen 8575. Sonntag II. grosses Bockbier-Fest
auf. 1/4 Uhr. mit öffentlichen Ball. auf. 1/4 Uhr.
Mützen, Röcke, Bockwürste grossartig.
Neu! 16 Tanzmärkte 1 Pf. — 8 Etüd 50 Pf. —
Karl Schmidt.

Großstädteln, Feldschloss.

Morg. Sonntag, d. 12. Februar:
Positionen-Schmaus u. Ball.
Spaßen à la Carte. auf. 6 Uhr. Hierzu lädt freundlich ein Franz Graf.

Großschocher, Trompeter.

Morgen Sonntag im seitl. besetzten Saale:
Ball des Familien-Vereins.
Montag: Gr. Volksmaskenball. Damen 60 Pf., Herren 80 Pf.
Auf. 7 Uhr. 1. Preis: 1 gold. Damenuhr m. Kette.
Im gleichen Saale: Gediegene Unterhaltungsmusik. Kapelle: "Italien".
8 Personen. Schneidige Bedienung. Ergebenst C. Hempel.

Schönefeld, Gesellschaftshaus

Sonntag, den 12. Februar 1905
Große öffentl. Ballmusik u. Bockbierfest.
Rappen gratis. — Schneidige Volksmusik.
Im Restaurant: Gediegene Unterhaltungsmusik.
Es lädt ergebenst ein W. Grabner.

Zweinaundorf, Gasthof.

Brühl 35. Grosses Ballfest.
Es lädt freundlich ein Bernhard Petzold.

Wolfsschlucht

Täglich große Konzerte.
Serbisch-Croat. Damen-Ensemble
„Canovac“. Neu! Historische Ausstellung. Neu!

Restaurant z. Quetsche

Frankfurter Str. 27. Fernspr. 1707. Max Berger.
Heute Sonnabend, sowie morgen Sonntag
Ausschank des ff. Naumannschen Bockbieres
Musikalische Unterhaltung.

Urwald,

Konzert
des Elite-Damen-Orchester Carolin.
DIRECTION: Elsa Herde.
Adele verw. Wendler.

Café Bauer.

Die beliebtesten Konzerte des Berliner Metropol-Ensembles.
Die neuesten Berliner Schlager!
Von 4—1/2 und 8—12 Uhr nachts.
Gäste freil.

Restaurant z. Kurprinz, Kurprinzstr. 20.

Heute und morgen Großes Bockbierfest.
Hierzu lädt ergebenst ein Th. verw. Kell.

Gerbers Restaurant, Brühl 10/12.

Sonntag, den 12. Februar
Großes Bockbierfest und Pfannkuchenschmaus

Ergebnst Wilh. Gerber.

Garten Schlößchen, Hofmeisterstraße 6

am Kristallpalast.
Heute und morgen

Grosser Bockbier-Rummel

Feenhafte Dekoration. Der gute Zupfe.

Restaurant zur Post, Lindenau

Demmeringstraße 38.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Großes Bockbierfest verb. mit Pfannkuchenschmaus.

Urkundliche Unterhaltung.
Milzen und Rettich gratis.

Es lädt ergebenst ein Franz Weide.

Schweizerhof Mölkau.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten zur gesättigten

Nutzung. Artur Grün.

Max Rohlands Restaurant, Täubchenweg 64.

Sonnabend und Sonntag: Bockbierfest.

Selbstgebackene Riesenpfannkuchen.
Es lädt freundlich ein D. O.

Leipziger Volkszeitung

11. Februar

Morgen Sonntag: Grosser öffentlicher Ball.

Anfang 1/4 Uhr.

Freundlich lädt ein

G. Seifert.

Sonntag, den 12. Februar, nach. 1/4 Uhr
Grosses urfideles Bockbierfest
verbunden mit humorist. Doppel-Konzert
ausgeführt von der Hauskapelle u. den Alt-Leipziger Sängern.
von der hierzu folgendem Elite-Sappen-Ball.
Bockbiermünzen u. Festleder gratis.

Restaurant Heinrichshof, Reudnitz.
Sonnabend, den 11., Sonntag, den 12. und Montag den 13. Febr.
Gr. Bockbierfest mit musik. Unterhaltung
ausgeführt von der Schrammel-Kapelle aus Chemnitz.
Hierzu lädt alle Freunde und Genossen freundlich ein
Hermann Schmidt.

Restaurant-Nebennahme.
Einem verehr. Publikum, werden Nachbarschaft, Freunden und Bekannten, sowie allen Genossen zur gesl. Mitteilung, daß ich das allbekannte

Restaurant zur Börse
L.-Lindenau, Harkortstrasse 32
übernommen habe. Indem ich verkläre, meinen werten Gästen den Aufenthalt in meinem Hotel so angenehm wie möglich zu gestalten und nur vom Besten das Beste zu bieten, bitte ich um gütige Unterstützung.
L.-Lindenau, im Februar 1905.
Wilhelm Schultz.

Gasthof Bösdorf.
Montag, den 13. Februar
Grosser Volks-Maskenball.
Hierzu lädt freundlich ein P. Hering.
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.

Restaurant zur Erholung, Lindenau
Ecke Blücher- und Görlitzerstr.
Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Februar
Anstich des hochfeinen Bockbiers
aus der Brauerei Naumann.
Zählerin n. Bockwürstchen und selbst-gebackene Pfannkuchen.

Hochachtungsvoll Wilhelm Elmert.
Donnerstag, den 13. Februar: Pfannkuchen-Schmaus.

Goldene Sonne, Kleinzschocher
Mutitzer Str. 17.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Grosses Bockbierfest
Einen Abend in Heidelberg darstellend.
Hierzu lädt freundlich ein Gustav Ehring.

Gautzsch. Bockbierfest
Rest. Erholung.
Sonntag, den 12. Februar
mit humorist. Vorträgen.
Hierzu lädt ergebenst ein Rich. Hornhardt.

Syphonbiere
à Syphon 5 Liter, von Mk. 140 an.
Tauchlitzer Schwarzbier
ärztlich sehr empfohlen für
Genesende - Blutarme - Wöchnerinnen
20 Flaschen Mk. 3.—.
Recht Kulmbacher, I. Aktien-Brauerei
20 Flaschen Mk. 3.—.

C. G. Canitz
Tel. 597 Leipzig, Reudnitzer Strasse 16. Tel. 397
Filialen in Berlin SW. 11 und Dessau.

Erholung, Kleinzschocher.
Heute Sonnabend u. morgen Sonntag
Bockbier-Fest
Sonntag von 11 bis 1 Uhr
Frühstückspfanne-Konzert.
Von 4 Uhr an BALL vom Sparverein Erholung.
Hierzu lädt alle freundlich ein Louis Bach.

Wilh. Frenzel

Näh. Maschine
ist doch die beste
in Gebrauch über 114 Millionen.
Seider & Naumann
DRESDEN
Unterricht in Kunstdruckerei und allen Nährarbeiten kostenfrei.
Langjährige Garantie.

Wilh. Frenzel

Mechaniker
L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 31
2. Geschäft:

Leipzig, Zeitzer Strasse 31.

Warum

nur bevorzugten Sie stets
bei Wagenbeschwerden

Boonekamp
wo doch so manche
wirklich gute Bitterlikore
existieren.

Versuchen Sie mal
Senft's Professor
das ist der beste
Bitterslikör der Welt.

Allerlei Fabrikanten:
Schmitz & Senft, Dortmund.
Vertreter für Leipzig:
Franz Schuricht, Grimm. Str. 8.

Ins Auge

fallend ist jedes Geficht ohne Hautunreinlichkeiten und Hautausschläge, wie Milzosen, Fingern, Flecken, Blitzen, Hautrötze etc. Daher gebrauchen Sie nur Gedämpfte

Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul
mit Schuhmarke: Leckendorf.

a St. 50 Pf. in der
Engel-Apotheke, Markt 13
Albert-Apotheke, Emilienstr. 1
Salomon-Apotheke, Grimmaische Str. 17
Hirsch-Apotheke, Grimm. Steinweg 28
Max Hilbert, Eisenbahnstraße 55
Plagwitz: Sophien-Apotheke.

Frau Emma Lindner

Hellmagnetiseurin
empfiehlt sich für alle Krankheiten mit
großem Erfolg.

Sprechstunde von 8 bis 12 Uhr.

L.-Kleinzschocher, Panitzstrasse 1.

Inletts

Ritter, gefüllt, 1 A. Deckbett 8.75 A.
Unterbett 8 A.

fertig genäht, richtige Größe.

Ellisabeth Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Naethers

neueste Sitz- u. Liege-Sportwagen
bieten den unschätzbar hohen Vorteil,

einen im Wagen liegenden Kind, ohne dieses zu stören, auf dem leicht und sicher anzubringenden, jederzeit aber auch wieder abnehmbaren Sitze ein zweites Kind gefahr. wird. Dann Naethers Luxuswagen

hellgrau, dunkelrot, beige, marine,
möve, neugrün, dunfelgrün, hellblau,
rosa, weiß. dazu selbige Steppdecken A. 6.—. Schilder A. 8.50.

Naethers Sportwagen
über 100 Sorten u. Farben vorrätig.

POPP, Panorama
neben der Markthalle.
Auswahl feinerseits auch nur an- nähernd erreicht.
Verkauf zu sehr billigen Preisen.

feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Sieh nach den Sternen!
Gib acht auf die Gassen!
Wilhelm Raabe.

Theater und Musik.

Den Stägemannischen Erben hat der Rat, wie Tageblatt und Neueste Nachrichten zu melden wissen, die Pacht des Stadttheaters bis zum 30. Juni 1900 übertragen, also bis zum Ende der ursprünglichen Stägemannischen Pacht. Der Rat hat also einer Zwischenregierung, der man ein möglichst kurzes Leben hätte wünschen mögen, eine Lebensdauer von vier Jahren garantiert. War das notwendig und war das klug?

Vielleicht ist man zurzeit mit der neuen Ordnung der Dinge zufriedener, als man hätte erwarten sollen. Namentlich deswegen, weil zu gleicher Zeit gemeldet werden kann, daß der Vertrag zwischen Professor Ritsch und Frau Stägemann perfekt geworden ist. Danach übernimmt Ritsch am 1. April die Operndirektion und ist bis zum 30. Juni 1900 verpflichtet worden. Ritsch — das ist ein Name, an den das große Publikum blind glaubt, trotzdem die Opposition gegen den Dirigenten der Gewandhauskonzerte immer mehr anschwoll. Und so blind ist dieser Glaube noch, daß man sich leicht damit abfindet, daß Professor Ritsch die Operndirektion zu andern Ufern übernimmt und nicht etwa daran denkt, eines abzugeben. Er bleibt Studiendirektor am Leipziger Konservatorium, dirigiert die Gewandhauskonzerte und die Berliner philharmonischen Konzerte weiter. Er kann also offenbar nach seiner Meinung, nach der der Stägemannischen Erben, das heißt des Herrn Goldberg, und nach der Meinung des Staats die Arbeit, die ihm die Direktion der Leipziger Oper bringt, leicht nebenher erledigen. Wir werden ja sehen, wie das geht — jedenfalls haben wir die interessante Erscheinung eines Operndirektors im Nebenan. Ist's nichts Gutes, so ist's doch etwas Neues.

Und nachdem der Rat den Stägemannischen Erben die Pacht bis 1900 gewährt hat, sieht nun auch Herr Vollmer für vier Jahre fest. Und in ihm haben wir auch etwas Neues. Bislang hielt man nur an Directoren großer Bühnen lebte, die irgendwie den Beweis erbracht hatten, daß sie dem Amt gewachsen waren. Herr Vollmer hat noch nirgends bewiesen, daß er fähig ist, die Arbeit eines Schauspielbirectors zu leisten. Er war ein sehr mittelmäßiger Schauspieler — aber das beweist doch wohl nichts für herabtagendes Schauspielbirectortalent, wenn es auch manchmal so scheint, als wären Stadtverwaltungen dieser perverteten Meinung, da sie mit Vorliebe rampionierte Schauspieler zu Theaterdirektoren machen. Bleibt also der berühmte Vierthalillion und der reiche Schwiegervater. Wirklich, wir werden hinfällig den Fremden, die nach unserm Städttheater fragen, mit Vergnügen sagen können: „Ach, wir sind schön heraus; unser Operndirektor ist ein vielseitiger Mann, der die Directionsgeschäfte mit eleganter Handbewegung so nebenher erledigt, und unser Schauspielbrector — ja, der hat Geld, viel Geld!“ Na, und das nicht zu vergessen, wir haben auch noch einen Theaterausstecher, der nicht gefragt zu werden braucht und froh ist, wenn er nicht gefragt wird.“

Am Ernst — es war doch wohl etwas sehr unklug, eine Zwischenregierung zu stabilisieren. Wenn ein Theater gebühren soll, muß das Publikum Vertrauen zu ihm haben. Vertrauen hilft über vieles hinweg. Wir sehen es jetzt im Fall Ritsch — ihm vertraut man, also regt sich auch seine starke Opposition gegen seine Ernennung zum Operndirektor. Wie aber das Fehlen des Vertrauens schadet, das haben und die letzten Jahre des Stägemannischen Regimes gezeigt. Wenn ein unbefangener Beobachter die Leistungen der Konkurrenz mit denen des Stadttheaters verglich, brauchte das Städttheater nicht immer schlecht auszukommen — aber wie wirkte das Mittelrathen! Einmal zum Vorteil der Konkurrenz, auf der andern Seite zum Nachteil des Städttheaters!

Das beste wäre wohl unter diesen Umständen gewesen, nach langer Zwischenregierung keinen Tisch zu machen, die Pacht auszuschreiben und mit neuem Regiment zu beginnen, das an eine — zum Teil sicher mit Unrecht — diskreditierte Directionsführung in nichts mehr erinnerte. Statt dessen sorgt man dafür, daß vom Stägemannischen Regime etliches auf vier Jahre bleibt, das besonders zur Kritik herausgefordert hat. Man sorgt nicht dafür, daß das im Publikum vorhandene Mittelrathen bald

beseitigt wird, man sorgt im Gegenteil dafür, daß es weiter wuchern kann.

Wir wollen im Interesse unserer Stadt wünschen, daß es einigermaßen gelingen möge, namentlich das Mittelrathen zu beseitigen, das durch die Enttäuschung der Affäre Vollmer hervorgerufen worden ist. Darüber mögen sich aber die leitenden Herrschaften nicht täuschen, daß das sehr schwer sein wird, selbst dann sehr schwer, wenn Herr Vollmer, wie wir hoffen, ein ausgewogener Schauspielbrector wird. Vorberhand hat von der Entwicklung der Städttheaterverhältnisse in den letzten Wochen nur die Konkurrenz Vorteile, der schon die Jahre her die Fehler des Stägemannischen Regimes und die Abneigung gegen dieses Regime mehr genügt haben als die eigenen Leistungen. gm.

Schauspielhaus (Paul Lange und Tora Parksberg, Schauspiel in drei Akten von Björnsterne Björnson). — Man konnte es gestern wieder sehen: der Wille allein genügt nicht denen zu helfen, für die man wirken will; es gehört auch die nötige Kraft dazu.

Paul Lange und Tora Parksberg ist trockn allem das stärkste, was Björnson seit dem ersten Teil von Lieber unterstreikt geschaffen hat, wenn das Stück außerhalb Norwegens auch immer nur sehr schwer durchdringen wird. Es ist ein Stück, für dessen Wirkung in Deutschland elische Voraussetzungen fehlen, die ihm in Norwegen sofort eine starke Resonanz sichern. Wenn wir in Deutschland den Untergang des schwäbischen Politikers Paul Lange sehen, sehen wir einen Einzelfall, losgelöst von Ercheinungen, die lebhafte Anteilnahme von vornherein sichern. Anders in Norwegen. Die dort im Theater sitzen, haben alle von dem großen Politiker Sverdrup gehört, dem größten politischen Talent Norwegens im 19. Jahrhundert, von dem Mann, der sich und seine Partei in zähem Kampfe emporarbeitete, und sie alle wissen von seinem „Verrat“ und den seidensozialistischen Kämpfen, die dieser „Verrat“ entfesselte. Wie der demokratische, zerstörende wirkte und die Leidenschaften zum Auslaufen brachte. Und sie wissen, wie in diesen Räumen jener Staatsrat Richter unterlag, auf den Björnson in seinem Briefe immer und immer wieder deutlicher anspielt, als füllt seine Dichtung gut ist. Ist die Rede von diesem Brief, den Paul Lange einst über den Chef des Ministeriums an Arne Kraft schrieb, dann erinnert man sich der Veröffentlichung dieses Briefs, die Staatsrat Richter stürzte. Man erkennt in Arne Kraft sofort Büge Björnson, und man erinnert sich auch des Ururids des Tora Parksberg. Und für die, die so die Grundlagen des Stücks kennen, die wissen, welche Bedeutung die Räume für Norwegen gehabt haben, von denen sich das Einzelchäusl Paul Langes abhebt, Klingt auch deutlicher als für andre das Bekennnis, das hier Björnson ablegt. Sie wissen, was ihn dazu zwang, dies Stück zu schreiben, wie er hier zugleich Schulden und sich rechtfertigen wollte.

Und in Deutschland aber fällt es schwer, in das Stück ganz einzudringen, wird an die Kämpfe erinnert, in deren Verlauf Paul Lange untergeht, so regt sie unsre Phantasie nicht an, beschlägt sie nicht, so daß wir alles in neuem bedeutsamerem Lichte sehen. Was für Norwegen bloß angedeutet zu werden brauchte, müßte für uns ganz anders herausgearbeitet werden. Und nun ist es uns so schwer, uns für diesen Politiker, der so schwäbisch ist, so ohne Kraft, lebhaft zu interessieren, und die Kritik, die Björnson am politischen Parteikampf übt, als organisch verbunden mit Paul Langes Schicksal zu fühlen. Wir hören Worte, die schön klingen, aber sie scheinen uns in das Stück hineingetragen, nicht aus seiner Handlung und aus seinen Charakteren und dem Schicksal seiner Menschen erwachsen.

Nur eine Gestalt — von Nebenfiguren abgesehen — kann wirklich zu vollem Leben erwachen. Die der Tora Parksberg, die reizend, in sich gesetzten Dame, die zu dem Schwächling tritt und durch ihr ganzes Wesen und den Glauben an das Gute in Paul Lange ihn stützt, hebt, anfeuert, für Momente lebensfähig macht. Von ihr geht immer ein Hauch geistiger Vornehmheit aus, adeliger Güte, starker Herzenswärme. Auf sie konzentriert sich unser ganzes Interesse, und unter den vielen leidenschaftlichen Frauengestalten, die Björnson geschaffen, steht sie in erster Reihe. Sie aber zu spielen, dazu gehört eine lebhafte Persönlichkeit, frei, stark, so voller Kultur und Güte, so voller Aktivität, daß im Bühnraum sofort die Überzeugung wach wird: ja, die hat die Kraft, wenn irgend eine, den schwachen Mann zu heben

und zu halten, die, wenn irgend eine, ist imstande, das unmögliche zu leisten. Man denkt z. B. an diesen zweiten Mr. Paul Lange hat alle Anhänger verloren, sie trostet allen, nimmt ihn und führt ihn, über alle Niederkreide selbstverständlich triumphierend, davon. Das kann nur eine Schauspielerin darstellen, die selber eine große Persönlichkeit ist. Ist sie das nicht, dann kann sie wohl gesellschaftliche Gewandtheit der Tora Parksberg zeigen, kann sie liebenswürdig zeigen, kann sie im letzten Alt besterisch schlüpfen lassen, aber niemals das innerste Wesen des starken Weibes enthalten.

Schön, daß Frau Gehme die Erinnerung an das Stück, das zu früh vom Spielplane verschwand, erneuert hat, erfreutlich der Elter, mit dem sie an die Rolle herantrete ist — aber die Hilfe, die sie dem Stück gewähren kann, ist zu gering. Sie vermag dem Stück nicht einen festen Mittelpunkt zu geben, sie vermag nicht den Organismus Tora Parksberg nachzuschieben, daß er festgefügt vor uns steht wie ein vollendetes Gebilde, an dem nichts zu ändern ist. Sie sieht elische Neuerlichkeiten, wie die gesellschaftliche Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, die zu einer Natur wie Tora Parksberg gehören, zu einer longianen Erfassung des Wesens reicht ihre Kraft nicht hin. Sie sollte sich an Aesthetikstücke halten, deren Verfasser das Leben mit verfeinerten Sinnen beobachten und was sie sehen, mit geschmeidigem Geschmac wiedergeben, aber Stücken fernbleiben, deren Verfasser mit dem Leben brüderlich ringen und in ihren höchsten Stunden schaffen, als sei die Natur selber in ihnen wissam. gm.

Friedrich Wilhelm Fritzsche †

Von den wenigen Veteranen der Arbeiterbewegung, die die Gründung der sozialdemokratischen Partei mit vollzogen haben, hat der Tod wieder einen hinweggenommen — den Zigarrenarbeiter und ehemaligen deutschen Reichstagabgeordneten Friedrich Wilhelm Fritzsche, geboren am 25. März 1825 in Leipzig.

Als Kind armer Eltern war Fritzsche vor Kindheit an gesetzigt, für seinen Unterhalt zu arbeiten und fand dazu durchgängige Gelegenheit in der damals in langsamem Entwicklung begriffenen Zigarrenindustrie. Die Not der Arbeiter hat Fritzsche von frühester Jugend an im höchsten Maße an seinem eigenen Leibe erfahren. Zu stattem kam aber seinem trock der Not sehr rege Geist, die freie Bewegung, die damals die Arbeiter der Tabakindustrie, speziell die Zigarrenmacher sich gewahrt hatten, denn sie ermöglichte ihm, wie allen seiner Kollegen, die Teilnahme am politischen Leben in höherem Grade, als den Gesellen und Gesellen anderer Gewerbe. Aus jener Zeit werden wir über Fritzsche mehr aus seinen Memoiren erfahren, die er nach einer uns gewordenen Versicherung, in den letzten Jahren seines Lebens, freilich nur mehr aus der Erinnerung geschrieben hat.

Gern erzählte Fritzsche seine Erlebnisse aus dem tollen Jahr. In den revolutionären Jahren des Jahres 1849 hat er persönlich Anteil genommen und war, wie er sagte, nur durch größte Vorsicht den Stachttreichen der darauf hereinbrechenden Reaktion entkommen.

Wie viele andere Arbeiter, so suchte auch Fritzsche seinem Bildungsdrange in dem in der Reaktionsperiode von Liberalen und Demokraten begründeten Gewerblichen Bildungsverein für Leipzig Nahrung zu zuführen. Hier, wie im öffentlichen Leben trieb Fritzsche, seinen demokratischen Neigungen entsprechend, eine für seine soziale Stellung immerhin bemerkenswerte Propaganda. Der Gewerbliche Bildungsverein bildete den Kampfboden, auf dem die demokratisch Gesinnten die Revolutionsideen zu fruchtigem Suchten suchten. Darüber gab es oft Streitereien mit den Liberalen, die den Verein subventionierten. Später kam es zu einer Trennung. Die Arbeiter, die mit den alten Demokraten gleichen Sinnes und die soziale Lage der Arbeiter zu leben bemüht waren, entwickelten sich unter dem Einfluß des außerordentlich populären Prof. Moymäler und anderer Massenführer zu selbständigen Politikern, die früher oder später sich dem Gangelsande der bürgerlichen Parteien entzogen. Anfangs der leidigen Jahre, als die schlimmste Zeit der Reaktion überwunden war, entstand nun unter den fortgeschrittenen Leipziger Arbeitern jene vorwärts drängende Bewegung, die einen sozialistischen Anflug hatte und die in anderen großen Städten, Berlin, Hamburg, Dresden, Frankfurt usw. Verstärkung mit Gleicherunterstützung fand. Daran hatte Fritzsche, der mit einer

Aus der Triumphgasse.

Lebensstücken von Riccardo Huch.

[Nachdruck verboten.]

Lange Zeit kam mir beinahe täglich das Qualgefäß wieder, mit dem ich Riccardo den Stein gezeigt hatte, und trug mit das Blut heiß ins Gesicht; ich weiß nicht, ob es Scham über den Einlauf war oder über mein erbärmliches Mitleid.

Wehr als je zuvor atmete ich auf, als der Sommer kam und ich die Koffer zur Reise packen konnte; aber das Buch aus der Altstadt-Hölle liebte mir nun schon einmal an und war nicht so leicht loszulösen. Es kam vor, daß ich auf einem Hügel, wütigen Waldwege oder auf der breiten hellen Straße einer fremden Stadt, unter lachendem Himmel, lauter goldene Ferientage vor mir, die mich wie ein Neigen schöner Nymphen umgaben, plötzlich die Triumphgasse vor mir sah, wie sie steil gebildet und schmutzig die Anhöhe hinaufstach, heiß, schwülige Dünste und Geruch von Schnaps und Öl und Zwiebeln mit sich schleppte.

Dann war meine Freude für eine Weile hin; ich litt an solch einemilde wie an einer Speise, die man nicht verdauen kann, und war für ein paar Tage mißmutig und schwerfällig. Riccardo hatte mir einmal von seinem einzigen Ausflug in die Welt erzählt; als er aus dem Spital, wo er zehn Jahre gewesen war, ohne Heilung gefunden zu haben, zu seiner Mutter zurückkehrte, erklärte er, nun seine Vaterstadt sehen zu wollen, und ging trotz aller Warnungen allein auf seiner Reise aus. Er ging aus der Stadt hinaus, weil sich die Berge lockten, die näher erscheinen, als sie sind, fühlte sich aber schon nach kurzer Zeit ohnmächtig werden, da er noch nie so lange Zeit gegangen war und die Luft im Freien empfunden hatte. Als er in ein Haus eintrat, um sich ein Glas Wasser auszubitten, schlug eine Frau rasch die innere Tür vor ihm zu, wahrcheinlich weil sie sich nicht sicher vor Wegelägerern glaubte; denn das Haus lag ziemlich einsam an der Landstraße. So endete der einzige Spaziergang seines Lebens; seitdem ging er nur in der Altstadt umher oder an das Meer hinunter.

Im Anfange meiner Reise kam mir dies hundertmal in den Sinn und vergällte mit jedem Genuss, so daß gerade das Schönste am bitterlich wurde. Ich dachte mir, jetzt sieht er vielleicht auf der Höhe des Triumphgäßchens, bleich, müde von

der Anstrengung an eine Mauer gelehnt und an die Kerze geflammert, und schaut auf das große, hebende Meer, den Schiffs nach, von denen keins ihn mitnimmt in die wundervolle Ferne. Dann wieder sagte ich mir, dies wäre vielleicht nur die Abschauungsweise eines Gelbmenschen, Sklaven der Materie, Verehrers des goldenen Kalbes, und Riccardo hätte vielleicht, wenn er ein blaßes Streichsel des Meeres und einen faulen Bergläden darüber oder in der Heidentürke ein geschmackloses Marienbild ansehe, mehr innerliches Entzücken und Schwelgen in Schönheit, als ich inmitten der prächtigsten Landschaften, Museen und Theatern der Welt.

Dieses Knäuel von Fragen, das ich nicht entwirren konnte, belastete und verdroß mich, und ich hätte es gern in einen Zech oder Sumpf geworfen, woraus es nicht wieder austauche. Allmählich, unter zahlreichen neuen Eindrücken, gelang es mir denn auch, meine Gedanken von diesem peinlichen Stoff zu befreien, und nach der Rückkehr kam es mit nicht in den Sinn, meine Freunde in der Römerstadt aufzufinden. Als ich mich wegen des kleinen Verengar zum Toni begab, vertrieb ich durch einen Umweg die Triumphgasse und ging schnell und geradeauswärts meines Weges, traf auch wirklich weder mit der Farfalla noch einem ihrer Angehörigen zusammen.

Es wollte schon Winter werden, als ich Vittoria auf der Straße begegnete, die ich aber nicht erkannt haben würde, wenn sie nicht den Blick zum Grus auf mich gerichtet hätte. Da kam es mir zu Sinne, daß das die Augen waren, die in jener Mondnacht triumphierend über das Meer hinaus in den Glanz der Zukunft geblickt hatten; freilich wußte ich kaum zu sagen, wodurch sie jetzt noch daran erinnerten. Sie hatten etwas fiebershaft Grelles, die ganze Erscheinung mit dem schleppenden Gang etwas Hoffnungsloses. Allerdings bemerkte ich gleich, daß sie in Erwartung eines Kindes war, woraus allens die ganze Veränderung zu erklären war und was wenigstens darauf schließen ließ, daß der schöne Geliebte sie allem Widerstand zum Trotz heiliggeführt hatte. Ich ließ mir nicht merken, welchen Klagen Eindruck sie auf mich machte, und begabtlos wünschte sie, daß sie, wie ich vermutete, ihren Willen durchgesetzt und den Gegenstand ihrer Mühe erlangt hätte. Ja, das hätte sie, sagte sie kurz und sah mich an, als befände sie sich auf die weit entfernte Zeit, wo ihr das, was sie jetzt hatte, wünschenswert erschienen war. Am Antoniusstage, als sie und ihre kleine Schwester das Bild des Heiligen mit Bildern schmückten, hatten sie folgende Gegenseitigkeit

von ihm verlangt: daß die Mami ohne Kind bleibe, da es sonst mit dem Jugendpreise vorbei wäre; daß die Vittoria hingegen mit einem gesegnet würde, damit ihrer Mutter nichts übrig bleibe, als in die Heirat mit Basquale einzutreten. Der Heilige verließ in Brüder und Bogen Kinderlegen zu anfänglich großen Schreden der Mami; es glückte ihr aber, ihre listige kleine Person durch alle Gefahren hindurchschlingeln und den Jugendpreis trotz allem zu erdenken, während Vittoria, die erhört worden war, eine Ehe ohne Segen führte und schnell eine abgearbeitete, verzweigte leidende Frau wurde. Sie übte übrigens keine Kritik an dem heiligen Antonius, vielmehr erheiterte sie sich, indem sie mir den Sachverhalt in ihrer drolligen Art erzählte, so daß ihr Gesicht etwas rötete und sie ihrer früheren Schönheit wieder ähnlich wurde. Ich sagte, da sie hinter meinem Rücken geheiratet hätte, wäre ich ihr das Hochzeitsgeschäft noch schuldig, wenn es ihr recht wäre, wollte ich es in einem Täterschen umwandeln und läde mich hiermit zur Lause ihres Kindes ein. Das Erbarteite sollte zu Ehren des Heiligen, der es beschert hatte, Antonio oder Antonia heißen, und ich würde deshalb sagen, Vittoria, eine Mütgebatterin namens Antonietta bekommen, die ihre Liebe Freundin wäre. Die Freude, die ihr mein Angebot machen möchte, beschämte mich, denn, sagt ich, mit höchst geringen Unbequemlichkeiten und Kosten meiste-

Ocean.

Leipzig-Wahrener Dampfseifenpulver- und Seifenfabrik **Freyberg & Co.**, Leipzig-Wahren.

Verein „Durch das Kind, Für das Kind“.

Sedürftige Mädchen, die Ostern die Schule verlassen, können ein Lehrgeld zur Ausbildung für häusliche und andere Berufe erhalten. Zu melden mit Schulzeugnissen Mittwoch und Sonnabend 4-6 Uhr bei Frau Dr. Brasch, Handstraße 2, I.

[2752]

Lehr- u. Versuchsanstalt f. Brauer in München.

(Privateinstitut Direktor Dr. Doornens.)
Beginn des nächsten viermonatigen Hauptkurses: 26. April 1905.
Prospekte gratis. Bezugnahme auf diese Zeitung erbeten.

Spezial-Geschäft für Bettfedern und fertige Betten Heinrich Rohr, Leipzig-Vo., Kirchstr. 2, zieml. Ecke Wurz. Str.

Bockbiermützen
neueste, originellste Muster, grösste Auswahl, bill. Preise bei guter Ware
Transvaalgold- und Confettibomben, ausblühende Blumen, Boas in Bellchenstränen, humoristische Plakate und Bilder zum Gesundblachen, Kopfbedeckungen neuester Mode für Damen und Herren, Lampenwirke auf Draht gearbeitet, Mäntel und Mäntelzubehör, Anfertigung von Altrappen, Pappeinstrumenten und Scherhaftikeln, japanische und chinesische Artikel in der auf fast allen Weltausstellungen prämierten Papierwarenfabrik

M. Apian-Bennewitz, Leipzig
Markt 8, an der Halstr., im Durchgang nach der Fleischergasse. Tel. 2144.

Otto Pfeifer, 26 Weststrasse 26

empfiehlt täglich
frisches Bratfleisch von Hirsch u. Wildschwein
1 Pfund 60 Pf.
Kochfleisch 25 und 30 Pf.
H. Rehblätter von 1.— bis 1.50 Mk. das Stück
sowie alle Sorten f. Tafelgeflügel der Saison entsprechend.

Mädchen u. Frauen der Arbeit!
Pflegt Euren natürlichen Schmuck: Das Haar mit dem vorzüglichsten
Thalyssia-Haarwasser Brennessel-Spiritus
Er. Appigste Haarsätze, Haarausfall schwimmt nach Gebrauch 1 Glas.
Neuer, kräftiger Haarwuchs beginnt!
Allein zu haben in den 8 Thalyssia-Geschäften:
Reformhaus **THALYSIA** Neumarkt 40 (Ecke Peterskirchhof) und
Paul Garms Filialen: Söbör. 38; Görlitz; Ballenhoferstr. 21;
Lindenaus, Bünkerstr. 13; Plagwitz; Möhlensch. 11; Thonberg; Stöttericherstr. 23; Volkmarstr.; Kirchstr. 24; Denzigh; Mittelstr. 14.

Kredit auch nach auswärts!

Den richtigen Weg

geht „Jeder“, welcher
zum Ginkauf **Tellzahlung** mein best. renommiertes
auf

und modernstes Kredithaus aussucht.

Sie finden dort hinsichtlich der Güte, Schönheit und
Auswahl der Waren — entsprechender Billigkeit der Preise —
und wirtschaftlicher höchster Ratlos in der Krediterteilung
volle und ganze Befriedigung.

Ich liefern zum Beispiel schon:

1 Zimmerm. Anzahl. v. M 10 an Herr.-Anzüge, Anzahl. v. M 7 an
2 Zimmerm. Anzahl. „ „ 15 „ Palatsots Anzahl. „ „ 7 „
2 Zimmerm. Anzahl. „ „ 20 „ Damenkleider Anzahl. „ „ 6 „
3 Zimmerm. Anzahl. „ „ 30 „ Dam.-Jackets Anzahl. „ „ 3 „
Kindergarten. Anzahl. „ „ 2 „

Ebenso einzelne Möbelstücke gegen kleinste Auszahlung.
Bessere Zimmereinrichtungen sind bis zu den feinsten vertreten.

Zur Saison
empfiehlt mich reichhaltiges Lager in
Herren- u. Damen-Garderobe
welches jedem Geschmack Rechnung trägt.

S. Osswald

Königsplatz 7, 1. Etage.
gegenüber der Markthalle. [19126]

Kredit auch nach auswärts!

Für aufgeklärte Hausfrauen Spar-Seifenpulver und Spar-Seife sind die besten und billigsten Waschmittel.

Alleinige Fabrikanten:
Freyberg & Co., Leipzig-Wahren.



Quittungsmarken
Mabattmarken
Rautschulstempel
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
liefern sauber und preiswert
Konrad Müller
Schleußig-Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!



Paunsdorf Dresden
Str. 129 B
Carl Feige
empf. sein alrenommiertes Zigarrenlager am Platz. Gleichzeitig bringe
meine vorteilhaftesten Gelegenheitsläufe
in empfehlende Erinnerung. [2644]
Inseraten- u. Abonnements-Annahme
der Leipziger Volkszeitung.



Bettfedern
u. Daunen
eigene Schlecker,
garantiert reinste
Ware zu billigen
Preisen.
F. Doberenz
Hospitalstr. 34.



Walter Böhnisch
Uhrenmacher
Kleinzscheicher
Plagwitz Str. 6 b
empfiehlt Uhren u. Uhrenwaren,
sowie alle Reparaturen zu konkurrenz-
loser Billigkeit.
Gewährte Abonnenten d. Bl. 10 Proz. Rabatt



Brachdelle, Federbetten, Gebett 14,
17, 20, 25, 33 Mf. verkauft sofort
[2948] Selmar Kraft, Lindenau.

Fahrräder

nur prima deutsches Fabrikat, Mod. 1905, in den enorm
billigsten Preisen von Mf. 60.—, 64.—, 69.—, 72.—,
77.—, 81.—, 86.— bis zu den feinsten Luxusrädern.

Zubehörteile billigst.
Reparaturen unter Garantie für gute Ausführung.
Vernickeln. — Emaillieren.

F. W. F. Rast, Leipzig-Plagwitz
Mühlenstrasse 4. [2750]

Haben Sie rheumatische Schmerzen, wie: Nieren, Gegenstrahl,
stelle Gelenk u. so ge-
brauchen Sie Käthlers **Terpin-Pflaster**
anderer vorzügl. Mittel, greift die Haut nicht an. Pr. pr. Stück. 41.20.
Verkauf: Salomonis-Apotheke, Grimmaische Str. 17.

Bestand: venet. Terpin 8.5, Harz 8, Wachs 0.4, Olivenöl 0.6,
Pfefferminz. 0.5, Hammelzg. 1, Rosmarin, Calciumoxyd je 0.8, Farbe, Eisenoxyd je 0.2.

Vereinel **Gastwirtel**
Humorist. Kopfbedeckungen, Bockmützen
Joh. Heinlein, Zwenkau.
Karneval- und Kostüm-Artikel. **Bockbier-Plakate und Guirlanden.**

Beerdigungs-Anstalt „Heimkehr“ **Berger & Meyer,**

Hauptkontor: Leipzig, Matthäikirchhof 31. Fernspr. 599.
Zweiggeschäft: Volkmarstr., Bergstr. 29. Fernspr. 2861.

Dank!

Der Wahrheit die Ehre!

Endesunterzeichneter hält es für seine heiligste Pflicht, anderer Lebenden
Menschheit zum Gedenken hierdurch

Frau Ida Heinrich

Heilmagnetiseurin, Leipzig, Matthäikirchhof 7, pt.
den allerhöchsten Dank aussprechen für die große Liebe und Aufopferung,
welche sie meinem Sohne Erich erwiesen hat. Elend dahin siehend, brachte ich
mein Kind zu ihr, beschleißt mir an Driften, sowie an innerlichen Krämpfen, welche
das Kind oft ganz stief machen, auch wurde es ganz blau und fast am Körper,
hieß, wenn es wieder besser war, den Kopf ganz schief. Mein Kind habe ich
zwar untersuchen lassen, aber ergebnislos. **Frau Heinrich** war die Bussucht,
von deren großen Erfolgen ich schon oft gehört, und sie hat unsern Erich mit
11 Behandlungen vollständig hergestellt. Möchten noch recht viele kranke Fälle
durch **Frau Heinrich** finden. Ich aber wünsche **Frau Heinrich** noch recht
viele glückliche Erfolge. **Felix Kretschmar**, Döhl, Probstheilbaer Str. 10.

Familienanzeigen.

Zu unserer silb. Hochzeit sind uns von so vielen Seiten teils Geschenke,
teils Glückwünsche übersandt worden, dass wir nur hierdurch unsern
besten Dank aussprechen können. Dank auch für die gebrachten Ständchen.
Leipzig-Connewitz, Gustav Freytag-Strasse 34.
Ernst und Marie Reischel, Naturheilkundige.

Unserm werten Freund und Genossen

Hermann Pestner nebst Frau
die besten Glück- und Segendwünsche zu ihrer heute stattfindenden
silbernen Hochzeit.
2009]

Die Parteigenossen von Neuschönfeld.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden
meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Frau Marie Kern geb. Schröter
sagen wir Verwandten, Freunden u. Bekannten für den schönen Blumen-
und Palmenschmuck, sowie für das Gesetz zur leichten Ruhe unsern
innigen Dank.

Plagwitz, den 10. Februar 1905.

Eduard Kern nebst Kindern.

Berspätet. melnes treulosen Mannes, unseres lieben Vaters, des Schmiedes
Robert Sommerschuh
von seinen Mitarbeitern der Firma Rudolf Sack sowie seinen Kollegen, Verwandten
und Bekannten zuteilt wurden, sagen hierdurch allen herzlichen Dank.
Lindenau. **Frau verw. Sommerschuh** nebst Kindern.

Donnerstag, abends 10 Uhr, entschlief nach jahrelangem schweren
Leiden mein herzensguter Mann, unser treuherziger Vater

Karl Schoppe
im 41. Lebensjahr. Dies zeigte tiefbetrübt an
L.-Auer-Trottendorf, Kohlgartenstraße 7, den 9. Februar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt.

4. Beilage zu Nr. 35 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 11. Februar 1905.

Die Narodniki.

Bakunin und die Bakunisten.

Wenn einige Ideen von Bakrow eine große Verbreitung und einen bedeutenden Einfluss auf die russische Intelligenz hatten, so war Bakrow doch nicht der Mann, den die kämpfende Intelligenz zu ihrem Führer gewählt hätte. Diese Rolle fiel Bakunin zu. Bakrow hinkte immer der Bewegung nach, während Bakunin stets jeder revolutionären Strömung voranging. Er war ein Feuergeist der Revolution, der Zerstörung, eine Kampfnatur ohnegleichen. Für ihn war im gewissen Sinne die Bewegung, der revolutionäre Kampf alles, das Endziel aber Nebensache. Er nahm fast an allen Bewegungen seiner Zeit Teil. Im Maiaufstand in Dresden (1849) spielte er eine wichtige, ja fast diktatorische Rolle. Er trat hier als Verteidiger der Beschlüsse des Frankfurter Parlaments auf, gegen welches er jüher in Prag gekämpft hatte. Er wurde in Dresden gefangen genommen, zum Tode verurteilt, aber begnadigt und 1850 an Österreich ausgeliefert; dort wieder zum Tode verurteilt, 1851 an Russland ausgeliefert; dort erst in Petersburg, dann in Schlossburg gefangen gehalten und 1859 nach Sibirien verbannt. Von Sibirien entfloß er über Japan und Amerika und erscheint 1861 in London. Hier suchte er dem von Herzen herausgegebenen Sokolol einen revolutionären Charakter zu verleihen, nahm bald an dem Polenaufstand teil und wirkte für den Panislismus, für den er schon vor seiner Auslieferung nach Russland Propaganda gemacht hatte, weiter fort. Im Jahre 1864 finden wir Bakunin schon in Italien, wo er eine Alliance der sozialen Demokratie gründete, deren Programm von atheistisch-proudhonistisch-anarchistischen Ideen durchdrückt war. Im Jahre 1867 wurde er Mitglied der bürgerlichen Friedens- und Freiheitsliga. Im Jahre 1868 trat er schon aus dieser Gesellschaft aus und gründete die Alliance internationale de la Démocratie socialiste. Im Jahre 1869 wurde Bakunin in die Internationale aufgenommen. Als Mitglied der Internationale versuchte er doch oft geheime Sonderorganisationen zu schaffen. Er nahm auch Teil an der Nekajenschen Verschwörung, weshalb er auf dem Kongreß zu Haag aus der Internationale ausgeschlossen wurde. Zur selben Zeit machte er für das Narodovoltschto unter der russischen Intelligenz in Zürich Propaganda.

Schon diese kurzen Angaben zeigen deutlich, was für ein Kämpfer Bakunin war. In seinem Charakter lag vieles dem russischen „Räuber-Revolutionär“ Stenka Rastin ähnliches: nicht umsonst hat ihn Bakunin so geprägt. Seine Art des Schreibens war eigenartig, sein Stil feurig, seine Proklamationen atmen eine glühende, hirrende Energie. Wenn Bakrow zum Sozialismus durch sein Studium der sozialistischen Literatur gelangte, weshalb auch sein „Sozialismus“ eine rein abstrakte Form hat, so wurde Bakunin durch sein Temperament, durch sein inneres revolutionäres Gefühl zur sozialistischen Bewegung getrieben, da es damals schon mehr in Europa keine ernste bürgerliche revolutionäre Bewegung gab. Aber er sah die sozialistische Bewegung, dank den rückständigen Verhältnissen Russlands, eigenartig auf. Er war und blieb gleich Bakrow immer Utopist, für den die dialektische Gedächtnisauffassung sowie die inneren Triebkräfte der heutigen Gesellschaft ein Buch mit sieben Siegeln waren. Statt des geschichtlichen und dialektischen Werdens begriff er nur das metaphysische Sein. Er sah nicht nach der Entwicklung der Dinge, sondern nach den ewigen Kategorien, den absoluten Eigenschaften der Dinge. „Der Staat einerseits,“ erklärte er in seinem russisch erzählten Werk „Staatstum und Anarchie,“ „und die soziale Revolution anderseits — das sind die zwei Pole, deren Antagonismus den Gegenstand des gesellschaftlichen Lebens in ganz Europa ausmacht“. Hier, wie überall in seinen Werken erscheint der Staat als eine metaphysische absolute Kategorie, als eine Verkörperung aller irdischen Bösen und Unglücks. Er kennt kein geschichtliches, kein wirkliches Wesen nicht. Er kennt auch die soziale Revolution nicht. Wer wird die Revolution machen, welche Kräfte werden zur „Gleichmachung der Massen“ führen? Nicht das sich seiner Klasseninteressen bewußte Proletariat, das in einer selbständigen politischen Partei

organisiert ist; zu jener Zeit gab es in Russland noch kein Proletariat, und der Revolutionär Bakunin suchte diejenigen Elemente auf, die schon damals gegen die bestehenden Zustände protestierten. Das waren die durch Elend und Not zu verzweifelten Aufständen gepeitschten niedrigen Volksmassen. „In Italien,“ schrieb er in dem oben schon zitierten Werk „Staatstum und Anarchie,“ „überwiegt jenes Lumpenproletariat, von welchem die Herren Marx und Engels sprechen und über welches sich gleich ihnen die ganze Schule der Sozialdemokratie Deutschlands mit der größten Verachtung sich äußert, — und dies mit Unrecht, denn nur dies Lumpenproletariat, keineswegs die Bourgeoisie, die der Arbeiterschaft, birgt den ganzen Geist und die ganze Kraft der künftigen sozialen Revolution in sich“. Das russische Volk, erklärte er an einer andern Stelle dieses Werkes, kann sich des äußersten Elends und einer Sklaverei ohnegleichen rühmen. Seine Leiden sind unzählbar, und es trägt sie nicht mit geduldiger Ergebung, sondern mit einer tiefen und leidenschaftlichen Verzweiflung, die sich schon zweimal in unsrer Geschichte in zwei schrecklichen Explosionen Lust gemacht hat: in der Erhebung Stenka Rastins und in der Pugatschew. Welche Form die künftige soziale Gesellschaft annehmen wird, das vermag die tiefste und rationellste Wissenschaft nicht zu erraten“, vielmehr hängt dieses von den Zuständen und Trieben des Volkes ab. Bakunin legte der Wissenschaft keinen besonderen Wert bei. „Das Volk belehren? Das wäre dummkopf! Das Volk weiß besser, als wir, was ihm nützt. Im Gegenteil, wir müssen von ihm lernen.“

Zu Gegensatz zu Bakrow, der die ganze revolutionäre Tätigkeit auf die Propaganda sozialistischer Ideen beschränkt, rief Bakunin zum unmittelbaren Aufruhr, zum Putsch auf. „Es ist leicht,“ erklärt Bakunin, „jedes beliebige Dorf zum Aufruhr zu bringen; das Volk ist stets zur Revolution bereit, es fehlt ihm nur an Organisation und an Vertrautsein seiner eigenen Kraft. Das Volk bedarf auch keiner besonderen Vorbereitung zu einer kommunistischen Gesellschaftsordnung, da die menschliche Gattung wie alle andern Gattungen ihr innwohnendes Prinzip hat, das wir Solidarität nennen.“ Also der alte bekannte Standpunkt der Utopisten, die auch der Natur des Menschen abstrakte Eigenschaften zuschreiben. Deshalb hat auch die politische Freiheit für ihn keinen besonderen Wert; ihm waren alle Staatsformen fast gleich bedeutend. Die russischen Bakunisten fürchteten sogar, die politische Freiheit werde die bürgerliche Gesellschaft stärken und zur Auflösung der Bauerngemeinde führen. Diese Abneigung gegen den politischen Kampf, diese Unterdrückung der politischen Freiheit und diese Vorurteile von der Landesgemeinde — das waren die schädlichsten Folgen der Bakunistischen Lehre für die russische revolutionäre Bewegung.

Gewiß war nicht Bakunin, der überhaupt kein origineller, selbständiger Denker war, der Erfinder dieser Gedanken. Jeden Herzen war überzeugt, daß das russische Volk, dank seinem Gemeindebedürfnis, dem Sozialismus näher sei, als die westeuropäischen Völker; Tschernekow, der Vater des russischen Sozialismus, wie Plechanoff ihn nennt, ist auch der Ansicht, daß die Bauerngemeinde unmittelbar in eine höhere kommunistische Form des Grund-eigentums übergehen kann. Tschernekow vertrat auch den Gedanken, daß „für den Sozialisten Sibirien, wo das Volk in Wohlstand lebt, höher steht, als England, wo der größte Teil der Bevölkerung große Not leidet“. Aber es waren gerade die Bakunisten, die diese Vorurteile am schärfsten vertraten und ihnen die größte Verbreitung gaben. Der Anhang A zum Staatstum und Anarchie, in dem Bakunin diesen Gedanken ausdrückt, wurde zum „Katechismus“ der russischen Intelligenz. In diesem Anhang sucht Bakunin auch das allgemeine Volksideal, das dem russischen Volke eigen, zu bestimmen. Die Hauptzüge dieses Ideals sollen folgende sein: der russische Bauer ist überzeugt, daß das Land, das ganze Land, dem arbeitenden Volke gehören müsse und zwar der Gemeinde, nicht aber der einzelnen Person; der russische Bauer ist Feind eines Appells, sagen über alles Mögliche. Dann ist es die höchste Zeit, energisch einzutreten und sich die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Nutzen zu machen. In solchem Stadium helfen Kinder und Hafermehl, Hämatoxylin, Lebertran usw. nichts, es müssen blutbildende Faktoren in einem geringeren Qualitätsgrad zur Anwendung gelangen. Mit besitzer heute, dank den langjährigen umfassenden Versuchen ein solches blütiges Ideo-Kinder-nährmittel in dem „Bison“. Aus dem Gewebe der frischen Milch, trülich Eigelb, tschüsschen Eiern- und Kakaobasis hergestellt, leistet es für schwächliche, krachende, tschüssliche, strophulose Kinder geradezu Erstaunliches, so daß man mit vollster Berechtigung sagen kann, daß jede Mutter eine große Unterlassung begeht, wenn sie in den angegebenen Fällen ihren kleinen Kindern nicht „Bison“ trinken läßt. Ganz vorzüglich ist es auch, den gefundenen Kindern in ihrer Entwicklung von Zeit zu Zeit Bison entsprechend in Milch verdünnt, eine Zeit lang als Morgengetränk zu geben, wie jeder Arzt bestätigen wird.

Das Bison ist in Apotheken, Drogerien usw. das 1/2 kg. Mk. 8.— erhältlich. Leipzig, Hauptdepot: Engelapotheke, wofürst auch die hochinteressante Broschüre „Die Winterreuerungs-Kur“ von Dr. Rob. Schulze und die amtlich beglaubigte Broschüre vieler hundert Arzte in tausenden von Fällen gratis zu haben ist. Bison ist wohl schmeckend, leicht herzustellen und kann am Morgen anstatt Kaffee oder Tee getrunken werden, wodurch auch der nachteilige Einfluß der letzten Reise auf die Nerven, den Magen usw. wegfällt. Bison erparlt den Eltern viel Geld, weil seine Anwendung täglich nur wenig kostet und teure Eisenmittel, Hämatoxylin, Röhrpräparate, Lebertran usw. überflüssig macht.



Alfr. Jentzschs Möbel-Lager

Nur 9 Burgstr. 9
Kein Laden.
Am Thomaskirchhof I., II., III., IV. Et.
Haltestelle der roten Elektrischen.
Schr. 18, Verl. 25, Woch. 12, Stuhl 3, Rohr-
lehnst. 5, gelb. Bill. 12, Salont. 12, Schl. 6,
Blaschka 45, Bettst. m. M. 25, eicht. Nussb.
Möb. Bill. Bill. Bill. auf meine Firma achtet.
Kein Laden 9 Burgstr. 9 Kein Laden

Zahn-Atelier

Frau Minna Terton, Blücher-
straße 12. Sporth. von 8—1, 2—7.
Sonntags von 9—1. Klin. Bähne von
1.25 M. an. Plomben von 1 M. an. Re-
paraturen sofort. Billige Preise. Schmerz-
lose, schonende Behandlung. Filiale:
Leipzig-Connewitz
Pegauer Straße 20, 1. Et.

des zentralisierten Staates, hat sich aber eine Gemeinde-selbstverwaltung ausgearbeitet.“ Dagegen gibt es drei andre Blöge, die das Ideal verdunkeln und seine Verti-lichkeit erschweren und aufhalten: die patriarchalischen Verhältnisse, das Auftreten des einzelnen in der Gemeinde, der Glaube an den Zaren. Nach der Ansicht von Bakunin ist es unmöglich, einer Person, einer Gesellschaft oder einem Volke irgend etwas zu geben, wozu es nicht veranlagt ist. Wie ist also dieser Patriarchalismus zu be- kämpfen? Ist bei dieser Untergabekeit der einzelnen Person der Gemeinde eine Revolution möglich? Bakunin hilft sich damit, daß er erklärt, — das russische Volk habe schon selbst den Kampf dagegen angefangen. Und er deutet auf den Räuber hin, der sich gegen die Gemeinde aufzulehnen wagt. Daher bilde das Räuberwesen eine bedeutende historische Erscheinung in Russland; die ersten Revolutionäre in Russland — Pugatschew und Stenka Rasin — seien Räuber gewesen. Dieser Glaube an den „Räuber“, sowie an das Lumpenproletariat und an die definierte, professionelle Intelligenz war auch eine der vielen Eigentümlichkeiten der russischen Bakunisten.

Die Gemeinden waren voneinander getrennt, haben keine Verbindung untereinander gehabt; so müßten die Bauernstände sporadisch und lokal sein. In dieser Hin- sicht soll die Intelligenz dem Volke zu Hilfe kommen. „Wir können dem Volke nur noch das geben, was ihm jetzt abging und dessen Fehlen die Hauptursache aller seiner Niederlagen war: die Einheitlichkeit der allgemeinen Bewegung durch Vereinigung seiner eignen bis jetzt zerstreuten und in Aufruhr begriffenen Kräfte.“ Das russische Volk werde aber mir dann unsre Intelligenz anerkennen, wenn es ihr überall im Leben, im Elend und im Verzweiflungskampfe begegnet. Es sei deshalb notwendig, daß sie nicht als Zeuge, sondern als tätiger und an der Spitze aller Aufstände und Revolten stehender Kämpfer bewohnen, der sich dem Tode weicht.

Das sind im großen und ganzen die Lehren der russischen Bakunisten. Waren es nur „fremdartige Einflüsse“, „künstlich grobgezogene erotische Gewächse“, wie U. Thun in seiner Geschichte der revolutionären Bewegungen in Russland glauben machen will? Schon wirte kurze Stütze der Ideen der Bakunisten zeigt, daß gerade auf der zurückgebliebenen Zustände Russlands diese Ideen sich so gestaltetet, wie sie schon im großen und ganzen von Tschernekow ausgesprochen wurden. Sogar der offizielle Geschichtsschreiber der russischen revolutionären Bewegungen erklärt diese Bewegung nicht als „erotisches Gewächs“... In der Praxis haben die anarchistischen Ideen ihren anarchistischen Charakter fast ganz verloren. „Worüber sprachen die Revolutionäre zum Volke?“, erzählt uns ein Mitglied der damaligen revolutionären Organisation Semja Wolja. „Das waren nicht der Sozialismus, nicht die Anarchie, sondern die brennenden Fragen des Alltagslebens des Volkes: der Mangel an Land und die Steuerlast — das war der Hauptgegenstand aller oft freudigen Unterhaltungen. Die Bauern schenkten diesen Reden ihre volle Aufmerksamkeit, aber den Gesprächen über Sozialismus lauschten sie wie Märchen“. Allmählich sind die Bakunisten wirklich zur Agitation auf dem Boden der alltäglichen Interessen der Volksmassen übergegangen; allmählich haben sie auch den politischen Kampf aufgenommen. Und so hat Bakunins „Putsch-Theorie“ einige Revolutionäre fast zur sozialdemokratischen Praxis gebracht (Arkelrob). Die Narodovoltschto und sogar die russische Sozialdemokratie haben ihren Ursprung deshalb nicht in dem Bakrowismus, sondern im Bakunismus (Revisorov).

Über die allmähliche Entwicklung der sozialdemokratischen Ideen unter den russischen Bakunisten und über die Anfänge der russischen Arbeiterbewegung in einem weiteren Artikel.

* Die „Selbständigkeit“ der russischen Bauerngemeinden erklärt sich dadurch, daß sie damals noch auf der Stufe der Naturalwirtschaft standen und dieser Umstand erklärt auch Bakunins „Föderalismus“.

** Die Geschichte der russischen revolutionären Bewegungen, herausgegeben von der III. Abteilung der Kaiserlichen Kammer 1880.

Sie sparen Geld,

wenn Sie als Kaffeesatz den echten Sächsischen Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg verwenden, weil er billig und sehr ausgleichig ist; verlangen Sie aber ausdrücklich den mit der roten Engelschuhmarke.

Schleußiger Möbel-Magazin

Jahnstr. 19 b, pl. I. u. IV. Etg. Wilh. Röhner, Tischlermeister empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Ausstattungen sowie einzeln. Möbel zu außerst billigen Preisen. Brautleuten zu empfehlen. Langjähr. Garantie. — Transport frei. — Besichtigung auch Sonntags.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
kaufen Sie vom einfachsten bis zum elegantesten bei sauberer Ausführung und billigen Preisen in der Südvorstädtischen Möbelhalle Carl Sänger.
Südstraße 9. [7454]

Mexiko unsort. Beste SPI Cigarre
J. Hartmann Leutzsch Leutzsch-SPI

Herrensohlen mit Absatzflecken v. Mk. 1.90 an.
Turnschuh-Reparaturen sehr billig. Auf Ihre Sohlen sowie Bilderrahmen
Schuhmacher, Müngasse 7 kaufen Sie weiter. ++++++

Nach dem ersten Akt.*

Von Rosa Luxemburg.

Bor einer Woche schrieben wir über die Revolution in Petersburg, heute ist es die Revolution fast im ganzen Reich. In allen größeren Städten — in Moskau, Riga, Wilna, in Mitau und Vibau, in Tschernotoslaw und Kiew, in Warschau und Loda haben die Proletarier mit Massenstreiks — in Warschau mit einem Generalstreik im bürgerlichen Sinne — auf die Petersburger Schlächterei geantwortet und ihre politische Klassenolidarität mit dem Proletariat an der Neva kraftig bewiesen. Und mit der Masse, die in Aktion tritt, wächst, um mit Marx zu reden, auch "die Gründlichkeit" der Masse, deren Aktion sie ist.

In Petersburg war die Erhebung des Proletariats spontan und das Signal dazu von einem zufälligen Führer gegeben, wenn auch die Ziele, das Programm und damit der politische Charakter der Erhebung, wie jetzt durch genaue Beobachtung festgestellt ist, direkt durch das Eingreifen sozialdemokratischer Arbeiter bestimmt wurden. Im übrigen Reich und namentlich in Polen war die Arbeiterschaft und die Leitung der Bewegung von vornherein in den Händen der Sozialdemokratie. Freilich, auch hier nicht in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie aus freien Stücken, nur nach eignem Gutdünken die Massenstreiks aus dem Boden gekämpft hätte. Sie mußte sich vielmehr überall dem Drängen der Arbeiterschaft anpassen, die schon durch die ersten Nachrichten und Gerüchte von den Petersburger Ereignissen in Erregung kam und instinktiv zur solidarischen Aktion griff. Über die Sozialdemokratie war es, die dem Sturm der Masse sofort den nötigen Ausdruck, die politische Parole und die klare Richtung gab.

So hat die russische Revolution, im ganzen betrachtet, bereits am Tage nach dem Blutbad vom 22. Januar den ausgesprochenen Charakter einer politischen Klassenrevolution des Proletariats erhalten. Denn gerade das Echo, daß die Petersburger Ereignisse sofort in andern Industriestädten und Gegenden Russlands gefunden, ist der beste Beweis, daß es sich in Petersburg nicht um eine isolierte blinde Verzweiflungsrevolte einer bestimmten Arbeiterschaft handelt, wie deren mehrere und blutige unter der russischen Bauernschaft von Zeit zu Zeit seit jeher vorkommen, sondern daß es ein Ausdruck derselben Gärung und derselben Bestrebungen war, die in den Industriearbeitern im ganzen Reich lebendig sind. Eine derartige bewußte offene Solidaritätsaktion, der Arbeiterschaft in verschiedenen Städten und Gegenden Russlands hat es noch nicht gegeben, seit das Barentreich existiert. Auch nicht die Majorität, deren Idee in Russland mächtig gewirkt, hat es je vermocht, eine annähernd zusammenhängende Massenkundgebung hervorzurufen. Erst die unmittelbare Kampf hat sie plötzlich zur Tat werden lassen und zum erstenmal bewiesen, daß die Arbeiterschaft im Barentreich nunmehr nicht bloß ein abstrakter Begriff oder ein mechanisches Aggregat isolierter Proletariergruppen mit gleichartigen Interessen und parallelen Bestrebungen ist, sondern ein organisches, aktionsfähiges Ganze, eine politische Masse mit gemeinsamem Willen und gemeinsamem Klassenbewußtsein. Seit den Kämpfen der letzten Woche gibt es im Barentreich nicht mehr zerstreute russische Arbeiter im Norden, im Süden, im Osten, lettische, jüdische, polnische Proletarier, die, jeder Trupp für sich, an den Ketten der gemeinsamen Sklaverei rütteln. Dem Barentum gegenüber steht heute eine geschlossene proletarische Phalanx, die durch die ungeheuren Opfer im Kampfe bewiesen hat, daß sie das uralte Lösungswort der Regierungswiseheit jedes Despotismus: divide et impera, gründlich zu durchkreuzen verstanden hat und die durch das vergossene Blut viel wirkamer als durch alle papierenen "Verträge" gehobener Parteidienstleist zu einer revolutionären Masse zusammengefügt worden ist.

Darin liegt der bleibende Wert der letzten Januartoche, die in der Geschichte des internationalen Proletariats und seines Emanzipationskampfs eine epochenmache ist. Das Proletariat Russlands hat zum erstenmal die politische Bühne als selbständige Macht besetzt, hat in der Schlächterei des 22. Januar seine historische Bluttaufe erhalten, wie das Partei-Proletariat in der Junischlächterei, und ist als neues aktives Mitglied in die internationale Familie des kämpfenden Proletariats eingetreten.

Dass diese gewaltige Katastrophe für den bürgerlichen Oligaten nicht existiert, der sich darauf beschränkt, das befürchtete Martyrium Maxim Gorkis schleunigst zur gemeinsamen Münze russischer Herrschaftswunde auszuprägen, ist nicht mehr wie in der Regelung. Will man gar in reinster Form die grotesken Sprünge der bürgerlichen "Intelligenza" vom heutigen Tage vor dem historischen Drama an der Neva Spazier gehen einmal betrachten, so braucht man nur die in allen Farben des "modernen" Dekadenzspells schillernde Zukunft des Herrn Harden nehmen, der um die Wette mit Trebowski Telegraphenagenturen schwatz auf weiß beweist, daß der jetzige politische Zustand Russlands "dem Bedürfnis der russischen Masse" genügt", die "armen", von Demagogen "missbrauchten" Petersburger Arbeiter als fromme und treuerzige Bärenlämmer vor der Welt rehabilitiert und den Todesmarsch der 2000 um die Freiheit ringenden Proletarier für ein Kinderspiel gegen — die Dekabristenrevolte vor achtzig Jahren erläutert, in der "sogar Gardeoffiziere" schon einmal die Republik ausgerufen hätten. Bürgerliche Normalskädel waren in ihrer besten Zeit nicht dazu gemacht, die historische Größe proletarischer Kämpfe zu fassen. Es werden dazu am allerwenigsten die Übergeschädel der Verfallsbourgeoisie berufen sein.

Aber auch für die internationale Sozialdemokratie ist die Erhebung des russischen Proletariats ein neues Phänomen, das man sich erst geistig assimilieren muß. Wir

* Der Artikel über die russische Revolution, den wir für die vorige Sonnabend-Nummer der Neuen Zeit entnommen hatten, entstammte ebenfalls der Feder der Genossin Luxemburg. Durch ein technisches Verschulden war damals die Angabe des Namens weggelassen. Wir glauben freilich, daß viele unserer Leser an der schneidenden Dialetik des Stils und der revolutionären Energie des ganzen Artikels die Verfasserin erkannt haben.

finden alle, mögen wir noch so dialektisch denken, in unsern unmittelbaren Bewußtseinszuständen unverbaubare Meta-physiker, die an der Unwandelbarkeit der Dinge lieben. Und obwohl wir die Partei des sozialen Fortschritts sind, so ist für uns selbst jede gesunde Portion Fortschritt, die unsichtbar vor sich gegangen und nun plötzlich im fertigen Resultat vor uns erscheint, eine Überraschung, an die wir erst hinterdrein unsere Vorstellungen anpassen müssen. In der Vorstellung gar manches Sozialdemokrat Westeuropas lebt der russische Proletarier immer noch als der Muschik, der Bauer, mit langem Nachthaar, Fußlappen und stupider Gesichtsausdruck, der, erst gestern vom Donde gekommen, ein scheinbar Gast in der modernstädtischen Kulturstadt ist. Man hat gar nicht bemerkt, wie sich die kulturelle und geistige Hebung des russischen Proletariats durch den Kapitalismus und sodann durch die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit unter der Bleidecke des Absolutismus vollzogen, wie sich der Muschik von gestern in den intelligenten, wissenschaftlichen, idealistischen, kampfbereiten, ehrgeizigen Großstadtproletarier von heute verwandelt hat. Und wenn man bedenkt, daß die eigentliche sozialdemokratische Agitation in Russland kaum fünfzehn Jahre dauert, daß der erste Versuch eines gewerkschaftlichen Massenkampfes in Petersburg vom Jahre 1896 datiert, so muß das Tempo der inneren Umwälzung des sozialen Fortschritts geradezu als ein rasendes erschrocken werden. Alle schleppenden Nebel und brauenden Dämpfe der Stagnation sind vom proletarischen Gewitter plötzlich zerissen und weggefegt worden, und wo gestern noch eine rätselhafte Zwillingburg des starren, Jahrhundertealten Stillstandes gespenstisch zu ragen schien, steht vor uns heute ein von modernsten Stürmen zerrwühltes, durchbeblasstes Land, von dem ein gewaltiger Feuerschein auf die gesamte bürgerliche Welt ausgeht.

Es ist eine gründliche Lektion revolutionären Optimismus, die uns durch die Petersburger Ereignisse erteilt wird. Durch tausend Hindernisse, durch alle mittelalterlichen Vollversuche, ohne alle modernen politischen und sozialen Lebensbedingungen sieht sich das ehemalige Gepräge der kapitalistischen Entwicklung in die Klassengeburt, das Wachstum und das Bewußtsein des Proletariats siegreich durch. Und erst in vulkanischen Ausbrüchen der Revolution zeigt sich, wie ratsch und gründlich der junge Maulwurf gearbeitet hat. Wie lustig arbeitet er erst der westeuropäischen Gesellschaft unter den Füßen! Die politische Reise und die latente revolutionäre Energie der Arbeiterschaft mit Wahlstättchen oder Gewerkschafts- und Wahlkreisgruppen messen wollen, heißt an den Montblanc mit dem Schneidermesser herantreten. Wir wissen gar nicht in den sogenannten Normalzeiten des bürgerlichen Alltags, wie mächtig unsre Ideen bereits Wurzel gesetzt, wie stark das Proletariat und wie innerlich moralisch der Aufbau der herrschenden Gesellschaft bereits ist. Und alle Schwankungen und Verirrungen des Opportunismus laufen im letzten Grunde auf eine falsche Rechnung mit den Kräften der sozialistischen Bewegung, auf eine subjektive Illusion der Schwäche hinaus.

Mag deshalb platte Kleingehörigkeit, die nur den purpurnen Pfennig des sofortigen materiellen greifbaren Erfolgs mit der Hand zu fassen versteht, über die "misslungene Revolution", über ergebnisloses "Strohfeuer" der Petersburger Erhebung eisern, weil der Absolutismus formell noch existiert, die konstituierende Versammlung noch nicht einberufen ist und die heute noch streikenden Massen wahrscheinlich morgen äußerlich in den Alltag zurückkehren werden. Tatsächlich haben die Ereignisse der letzten Woche durch die Existenz der russischen Gesellschaft einen Stich gemacht, der nie mehr zugelitten werden kann. Es ist nicht mehr derselbe Karismus, nicht mehr dieselbe Arbeiterschaft, nicht mehr dieselbe Gesellschaft, die aus dem revolutionären Strudel hervorgehen. Der Karismus hat innerlich seinen Todesstoß bereits erhalten und seine Weiterexistenz, wie kurz oder lang sie auch sein mag, kann nur eine Agonie sein. Er hat zum erstenmal Augen in Augen mit derjenigen Volksschicht gestanden, die berufen ist, ihn zu stürzen. Er hat vor der ganzen Welt dargestellt, daß er nicht mehr dank der Passivität, sondern nur noch gegen den positiven Willen derjenigen Volksschicht existiert, deren Wille politisch ausschlaggebend ist. Die Arbeiterschaft hat zum erstenmal als Ganze offen gekämpft und die politische Führung der Gesellschaft gegen den Absolutismus an sich gerissen. Auch die lebte Waffe der brutalen Gewalt, mit der der Absolutismus heute noch knapp gesiegelt hat, ist gerade durch diesen Gebrauch schartig geworden: daß Militär ist sicher durch den Bürgerkrieg so stark demoralisiert und politisch aufgerüttelt worden, wie es Jahrzehnte gehobener Käsenenagitator nicht hätten tun können. Noch einmal darf der Karismus eine militärische Kraftprobe mit dem eigenen Volke kaum riskieren.

Und nun beginnt erst die eigentliche Aufgabe der Sozialdemokratie, um den revolutionären Zustand in Russland zu erhalten. Ihre Pflicht ergibt sich von selbst aus der Steigung der politischen Kürzsichtigkeit, den Misserfolg und das Ende des Kampfes dort zu erblicken, wo erst der Anfang der Revolution ist. Der pessimistischen Niedergeschlagenheit der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, auf die die Reaktion spekuliert, den inneren Sinn in die enormen Ergebnisse der ersten Attacke dem Proletariat klar zu machen, dem Rattenjammer vorzubeugen, der sich gewöhnlich der Masse in bürgerlichen Revolutionen zu bemächtigen pflegt, sobald der Zweck der Revolution nicht sofort sichtbar erreicht ist, und der sich ganz zweifellos der liberalen Helden in Russland schon morgen bemächtigen wird, dies ist die reichliche Arbeit, die sich zunächst für die Sozialdemokratie eröffnet. Die Sozialdemokratie vermag weder in Russland noch sonst in der Welt historische Momente und Situationen künstlich zu schaffen, wie sich jugendliches Maulheldentum vielleicht einbilden mag. Aber was sie kann und muß, ist, die jeweilige Situation auszulösen, indem sie ihren historischen Sinn und ihre Konsequenzen dem Proletariat zum Bewußtsein bringt und es so zu weiteren Momenten des Kampfes hinüberleitet.

Zum gegebenen Moment in Russland ergibt sich die wichtigste Notwendigkeit: der Masse nach dem ersten Kampf aufklärend, anfeuernd, ermutigend beizustehen. Und diese Aufgabe werden weder die Capons, die gewöhnlich wie Meteorite in der Revolution aufzuhängen und dann für immer untertauchen, noch die Liberalen, die nach

jedem Anlauf seit jeher wie Taschenmesser zusammenklappen, noch auch die allerlei revolutionären Abenteurer ausführen, die bei einer großen Axtpeitsche stets mitzuhauen bereit sind. Diese Funktion kann auch in Russland nur die Sozialdemokratie erfüllen, die jedem Einzelmoment des Kampfes überlegen ist, weil sie ein über alle Einzelmomente hinausführendes Endziel hat, die deshalb nicht im unmittelbaren Erfolg oder Misserfolg des Moments das Ende der Welt erblickt, kurz, die Sozialdemokratie, für die die Arbeiterschaft nicht Mittel zum Zweck der politischen Freiheit ist, sondern die politische Freiheit Mittel zum Zweck der Emanzipation der Arbeiterschaft.

Vereine und Versammlungen.

Die Arbeiter der Gelbmetallindustrie

hielten am 5. Februar im Volkshaus eine öffentliche Versammlung ab, in der Kollege Scheffler über den Kampf der Berliner Gelbmetallarbeiter referierte. Unter Gewerkschaftlichem besprachen einige Redner die traurige Lage der Leipziger Gelbmetallarbeiter. Bei einigen Firmen wurden Überstunden gemacht, dann die Arbeitszeit auf 8 Stunden gefürchtet und extra zwei Tage in der Woche ausgeschafft. Zum Weihnachtsfest habe man die Kollegen auf Strafenflaufen geworfen. Desgleichen werden die Mißstände in der Gießerei von Erich u. Sohn erörtert. Ferner wurde mitgeteilt, daß am Georgiring in Leipzig Metallarbeiter als Streikbrecher von einer Berliner Lampenfabrik gesucht werden. Ein Redner macht aufmerksam, daß der Druckerarbeitszeit von einzelnen Unternehmen durchbrochen wird. Er bittet die alten Kollegen, darüber zu wachen. Kollege Scheffler geht im Schlussteil auf die einzelnen Ausführungen der Redner ein und betont, daß unter allen Mißständen Tarifverträge hochgehalten werden müssen, da schon in Provinzstädten durch die billigen Arbeitskräfte den Berliner Kollegen große Konkurrenz gemacht wird. Kollege Reide fordert die Kollegen, die noch nicht im Verbande sind, zum Eintritt auf und schließt die Versammlung.

Versammlung der Tischler und Maschinendarbeiter der Silberrahmenbranche

vom 4. Februar. Der Vertretermann erstaute zunächst Gericht über die entfaltete Tätigkeit im Jahre 1904. Außer einer lebhaften Agitation für die Organisation habe die stattgefundenen Vorbewegung mit den dazu notwendigen Tarifverträgen eine umfangreiche Tätigkeit erfordert. In der Fabrik von M. Döhne in L.-Bindenau treibe der Unternehmer die beste Agitation für uns; was jahrelange Bemühungen der Organisation nicht fertig brachten, würde jetzt durch die Maßnahmen des Unternehmers erreicht. Er verfügt aber noch den letzten Trick, indem er persönlich auf die einzelnen Arbeiter einwirken will, um denselben klar zu machen, daß die Organisation nichts nützt, und er wäre bereit, einige Pfennige mehr Lohn zu gewähren, dabei aber schroff die Wünsche der Unorganisierten und Organisierten auseinanderhält. Die Kollegen mühten daran erkennen, daß die Organisation die beste Hilfslinie ihrer Interessen sei. Die Wahl der Vertretermänner fiel auf die Kollegen Wiesner und Höller. Nachdem noch die Mißstände sowie das Verhalten des Meisters der Fabrik von Groß einer lebhaften Kritik unterzogen, sowie auch die Kollegen aufgefordert worden waren, lebhaft für die Ausbreitung der Organisation tätig zu sein, erfolgte Schluss der gesuchten Versammlung.

Die Bahn- und Glasbehälterarbeiter

hielten am 5. Februar eine öffentliche Versammlung im Roburiger Hof ab. Kollege Gräfe gab den Bericht der Kommission über die Verhandlungen, betr. des Glasbehälteres. Die Brauerelbisher wollten sich nicht dazu verstellen, denselben aufzuheben, verwiesen vielmehr auf Berlin, wo sich das Pfand sehr gut bewährt habe, anderseits dürften auch die Bahnarbeiter nicht geschädigt werden. Das Verlangen, daß die Bahnarbeiter sich gegen seitig bestimmen sollen, um diejenigen, welche sich gegen den Pfand vergingen, zur Anzeige zu bringen, sei trotz der Sicherung des Herrn Reichsministers Petzsch, daß die Namen geheim gehalten würden, energisch zurückgewiesen worden. Würde die Kommission auf diesen Vorschlag eingegangen sein, so wäre die Folge, daß nicht nur Uneinigkeit in die Reihen der Kollegen getragen würde, sondern es würden auch trotz allen Versicherungen Arbeitserlassungen stattfinden. Nachdem eine Einigung nicht erzielt wurde, sei eine engere Kommission gewählt worden, welche sich am 1. Februar nochmals mit der Angelegenheit befiehlt. Nachdem unser Antrag abgelehnt worden sei, sei es Aufgabe der Kollegen, die Angelegenheit scharf zu beobachten, damit sie in Zukunft vor finanziellen Schäden bewahrt bleiben. Nach längerer Diskussion wurde eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution einstimmig angenommen. Sodann führte Gräfe aus: Obgleich mehr denn 500 Kollegen in den Brauereien und Biertriebwerken unseres Verbands angehören, sei es doch nötig, die indifferenten Kollegen, besonders die in den kleineren Glasbehälterbetrieben und Mineralwasserhandlungen, mehr für die Organisation zu erwärmen. Da nun durch Schaffung von Branchen-Sektionen die Agitation in verschiedener Weise betrieben werden kann, empfiehlt Redner die Gründung einer Sektion der Bahn- und Glasbehälterarbeiter. Die Versammlung stimmte den Ausführungen zu und wählte hierauf eine aus 7 Kollegen bestehende Sektionsleitung. Kollege Reiter erfuhr die Sektionsleitung, an die einzelnen Brauereien heranzutreten und zu versuchen, daß bei Bedarf von Arbeitskräften dieselben vom Nachweis der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter bezogen werden. Das Verlangen sei kein unberechtigtes, zumal sämtliche auswärtige Brauereien überzeugt sind, daß sie Arbeitserlaubnis anerkannt haben und benötigen.

Maurer in Schleußig.

Monatsversammlung vom (?) Die Versammlung vom 4. Quartal 1904 wurde von den Bevölkeren für richtig befunden. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden beträgt die Gesamtzahl der Mitglieder 817. Beim Bericht vom Gewerkschaftsrat wurde die Gründung der Bibliothek bemängelt. Es seien schon genügend am Orte vorhanden. Der Antrag, die kämpfenden Arbeiter mit 100 Mark zu unterstützen, wurde mit Freuden begrüßt.

Arbeiterverein Mödern.

Am 4. Februar referierte Genosse L. Barthels über die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In den einstündigen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Unter Vereinsangelegenheiten beschloß die Versammlung, die leider nur von 88 Mitgliedern besucht war, nächsten Monat einen von der Turnerausstellung zu arrangernden Familienabend abzuhalten.

Eine Volksversammlung in Weißig

tagte am 7. Februar im Gräblichen Rosale, in welcher Genosse Wagner-Leipzig über: "Was ist Religion?" referierte. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen sich noch mehrere Redner im Sinne des Referenten aus. Dabei kam man auch auf den neuen Kirchenbau zu sprechen, welcher jedenfalls in altertümlicher Zeit bevorsteht. Hierzu wurde eine Resolution des Inhalts angenommen, daß man, falls in Weißig eine selbständige Kirchengemeinde gegründet werde, aus der Landeskirche austrete.

Wegen Aufgabe des Artikels Damenwäsche

verkaufen wir die Restbestände

weit unter Preis

Fraatz & Co., Windmühlenstrasse Nr. 32.

Alle Leser dieser Zeitung erhalten

bis 1. April



ein Porträt.

Um unsre rühmlichst bekannten Porträts in weiten Kreisen einzuführen, haben wir uns entschlossen, an die Vorzeiger dieser Annonce zu empfehlen wir auch unsre **Semi-Emaile, Brosche, Krawatten-**
nadeln, Manschettenknöpfe u. s. für 1 Mk. (Jegnd welcher weiterer Kaufzwang ausgeschlossen.)

Für sprechende Aehnlichkeit sowie Haltbarkeit übernehmen wir jede Garantie.

Porträt-Vergrösserungs-Atelier C. Weber
Leipzig, Ritterstrasse 17, Laden.

Das Atelier ist täglich von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet.
Anfragen per Post werden nur gegen vorherige Einsendung des Betrages per Post-
anweisung nebst 50 Pf. für Porto und Verpackung erledigt, auch Briefmarken.

Viele Anerkennungen liegen im Original im Atelier aus.

Hausfrauen!

Wir bitten das gehörte Publikum von Leipzig u. Umg. unsre Firma nicht mit andern Porträtf-Geschäften zu verwechseln, deren Mefende die Anfragen von Tür zu Tür sammeln, wenn durch Verlust der Photographien, die vielleicht teure Unbenen bilden, ist mancher unerschöpfer Schaden erwachsen.

J. Schneider & Co.

Speditions- u. Kohlengeschäft

Kontor: Ritterstr. 19, Niederl.: L.-Neustadt, Neuh. Tauchaer Str. 13
Fernspr. Nr. 99 u. 4525. Euleindienst der Fernspr. Nr. 99 u. 4525.

Rositzer Briketts, Marke „Rositz“

auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt
denkbar vorteilhaftes Feuerungsmaterial, weil bei höchster Heizkraft sparsam
und geruchslos brennend, dabei nur wenig Asche zurücklassend.
Lager von vorzüglichen Haubbrandholzen aller Art, Westfälischen Zolls,
Engl. Antrachtsholz und Brennholz. Billigste Preise.

Hand- u. Maschinen-Strickgarne

in Wolle, Baumwolle, Vigogne etc.

nur beste Qualitäten, offerieren Wiederverkäufern u. Händlern zu billigsten Preisen.

Paul Schilde & Co., Leipzig

neben dem Alten Theater, nur Theatergasse 8, neben dem Alten Theater.

Nur eigene solideste Fabrikate in
Schul-Ranzen Hand, Rücken, Schulter tragbar.
Mappen Alles Handarbeit.
Grillständchen, Blotenmapo, fom.-a. Art. Rosser,
Taschen, Reiseart. u. b. v.-ff. Ledero. empf. i. gr. Auslin.
Karl Blaich, Windmühlenstr. 82,
Spezialfabr. f. Rosser, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.

Viele Tränen
bleiben ungeweint, wüsste der Mensch sein kostlichstes Gut, die
Gesundheit, besser zu hüten. In ihrem Bestreben, das verlorene
Wohlbefinden wiederzuerlangen, unterstützt auch ernstl. Leidende
mit nachweisl. vorzügl. Erfolge das **Heilerverfahren** (keins Ge-
heimmittel) der Frau Prof. Mathilde Schmidt gegen
chron. Leiden, z. B. Asthma, Katarhine der Atmungsg. Verdauungs-,
Unterleibsl. (leichteste Entbindg.), Magerk., Fettleibigk., Rheuma, Nervenschm.,
Schlaflos, Hämorrh., Kinderkr. (Engl. Krankh., Drüs., Skrof., Hautkr., (Flech.,
Krampfadergeschw.), Nier.-, Blasen-, Harausfl., Blutarm. u. a. Jede gew. Anleit.
ert. kostenlos hier u. n. ausserh.: **Frau Staatsrat Türel**, geb. Schmidt,
Berlin, Kottbusser Str. 18. Zahlr. freiwill. gänz. Originaldankschr.

Echte UNION-LIKÖRE

und
echte Union-Kornbranntweine

= die besten und feinsten Qualitäten =

überall zu haben.

Verkaufsstelle:
Leipzig, Windmühlenstr. 18.

Fabrik Union, A.-G.
Moabit-Leipzig.

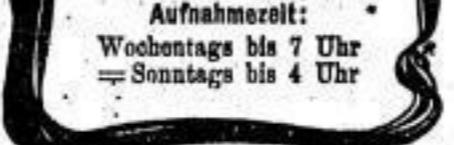


Karl Pinkau

Photographisches Atelier
Leipzig, Tauchaer Strasse 9
Telephon 981

Kulante Bedienung \rightarrow Mäßige Preise

Aufnahmzeit:
Wochentags bis 7 Uhr
Sonnabends bis 4 Uhr



M. Kemski

6 Nürnberger Strasse 8



1 neue Uhr-Zeiger, 1. Güte 75 Pf.
1 neue Uhr-Kapfel 10 Pf.
1 neues Uhr-Glas 10 Pf.
1 neuer Uhr-Ring 10 Pf.
1 neuer Uhr-Zeiger 10 Pf.
1 neuer Uhr-Schlüssel 5 Pf.

Neue Uhren
in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch
10% Rabatt.

Harmonikafabrik von

Richard Beier & Co.

Altenburg S.A. Nr. 82

liefert das Beste, was es
 gibt in

Künstler-Zugharmonikas

in Fabrikpreisen.

Verband direkt an die

Spielder. Catalog gratis u. franko.

Rat und Hilfe bei Frauenleiden

erteilt mit nachweislich großem Erfolg
Prof. Gossmann, f. Herren J. H. Gossmann,
Vert. d. Naturheilfunde Abt. Josephstr. 84.

Schuhmacher-Gießereien I. Ecke Reichenstrasse.
Sport- u. Radfahrer-Mützen, Motorrad-Mützen in
verschiedensten Stäger & Preise", hat, wie es auch, Haarhaube u. Mützen.
Gleicher wie andere Mützen, nur billiger zu haben.
Rein, leicht und dauerhaft.
Fertige u. niedrige Herrenhüte
Preisliste: MK. 2.25 per Stück
Neu eröffnet! **Wiener Hut-Bazar**

Fahrräder Mod. 1905
m. Orig.-Fabrikte. berühmtester Werke, Dopp.-Glossenlager, Continental.
od. Excelsior-Pneum., 13. reelle Garantie. Wegen großem Abschluß spottb.
Reparaturen unter Garantie für haltbarkeit.
F. Frey, Göhlis, Hallese Str. 112, I.

Von 8 Mk. an. **Von 4.80 Mk. an.**

Ball-Schuhe Mk. 2.90.

Konfirmandenstiefel
in grosser Auswahl, billig.

N. Herz
nur Reichsstrasse Nr. 19.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum
köchen, braten u. backen
50% Ersparnis
gegen Butter!

Ernst Enge, Grimm. Steinweg 3.

6 hum. Musikinstrumente | Scherzh. Kopfbedeckungen

von 2.50 Mk. an. | Narren- u. Bockbier-

Mützen | Kotillon-Orden pro Stück 20 Pf., 25 Pf.

p. Stück 15, 20, 25 Pf. bis 8 Mk. 30 Pf., 50 Pf. bis 2 Mk.

Für Vereine Extra-Rabatt.

Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad, Schwimm-Bassin, Fango-Behandlung, Dampf-,
Wannen, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder.

Lindenbad, Kur- u. Badeanstalt geöffnet v. 8-8.

Anna-Bad, 12 Wannen, 12 Brausebäder. Täglich geöffnet.

Diana-Bad, Temperatur des 18°. Damen: Mont., Mittw., Freit. 1/2-5 nachm.
Schwimm-Bassin Dienst., Donnerst., Sonnab. 1/2-9/11 vorm.

Zinks Naturheilbad, Dorotheenstr. 9, I., Licht- und
Wasserg. Geöffnet für Damen u. Herren v. 8-9, Sonntags v. 8-12.

Marien-Bad, I. u. II. Klasse Wannen- u. Brausebäder

Eisenbahnstr. 66 u. Romanstr. 25/27. Großes Schwimm-Bassin.

Volkshaus

Morgen Sonntag vormittag grosse Matinee zum Besten der streikenden Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Heute und morgen Anstich des letzten Bockbieres.

Felsenkeller

L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag.

Günther-Koblenz-Konzert und Ball.

Donnerstag, den 16. Februar

Krystallpalast-Sänger und Ball.

Ergebnis W. Canitz.

Schloss Lindenfels

Morgen Sonntag Kavalier-Ball.
von 1/4 Uhr an unter eigener Direktion.

Westend-Hallen

früher: Insel Helgoland Plagwitz

Morgen Sonntag Schneidige Ballmusik mit neuesten Tänzen, ausgeführt vom Neuen Westend-Hallen-Orchester. Ergebnis lädt ein [17557] Fritz Kemme.

Deutsches Haus, Lindenau. Neue Bewirtschaftung. Durchweg renoviert.

Morgen Sonntag Oeffentlicher Ball. Halte meine beiden Säle sowie große und kleine Gesellschaftsräume bestens empfohlen. [1238] Franz Stange.

Terrasse, L.-Kleinzschocher! Haltestelle der Straßenbahnen. Morgen Sonntag von 4 Uhr an Konzert und Ball. H. Dömpel.

Schlosskeller. Jeden Sonntag und Mittwoch Konzert und Ball. Otto Nessemann.

[20782]

Bergschlösschen Eisenbahnstrasse 56

Konzert- und Ball-Etablissement Morgen Sonntag von 4 Uhr ab [10892]

Elite-Ball. Angenehmer Aufenthalt. Vorzügl. Bewirtschaftung. A. Buchenhorst.

Gasthof Thonberg Morgen Sonntag Grosses Ballfest Neuzeitl. Tänze. ff. Speisen u. Getränke. Es lädt ergebnis ein Karl Richter.

Schillerschlösschen Gohlis Telephon 1378. Inh. Karl Martinus.

Morgen Sonntag, den 22. Januar, von 1/4 Uhr an Lebhafte Ballmusik. Kapelle Bedmann.

Jeden Montag starkbesetzte Ballmusik. Es lädt hierzu ergebnis ein Karl Richter.

Oberschänke, Leipzig-Gohlis. Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab

BALL. Speisen und Getränke vorzüglich. Es lädt hierzu ergebnis ein Robert Büttner.

Gosenschlösschen, Eutritzsch Morgen Sonntag von 4 Uhr ab

* Oeffentliche Ballmusik. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es lädt hierzu ergebnis ein Julius Jurisch.

Stahmeln. Restaurant „Zur Post“ Sonntag, den 12. Februar Bodbierfest mit Spanischen Schlauß. Es lädt hierzu ergebnis ein Paul Schwabe.

11. Februar

Montag, den 12. Februar 1905

Grosses Kostüm-Fest

im festlich dekorierten Saale, arrangiert v. d. organisierten Schneidern Leipzigs:

Internationaler Gigerl-Kongress

Höchst originelle Überraschungen.

Programme: In der Kasse für Herren 50 Pf., Damen in Kostüm frei. Mit Vorzugskarte für Herren 30 Pf., für Damen 20 Pf. —



Sanssouci

Sonntag nachm. 4 Uhr

Gr. Ball-Fest

2 Kapellen

Entree 80 Pf.

Montag

Elite-Ball

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag

Familien-Abend

Seidel-Sänger

und Ball.

Mittelstr. Nr. 11. Tel.: 4992. Römischer Hof Ecke Tauchaer Straße. Tel.: 4002.

Morgen Sonntag Ballmusik.

Großer und kleiner Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art bestens empfohlen. Preisen von 50 Pf. bis 3 M. H. Thieme.

Strahndahnverbindung nach allen Richtungen.

Morgen Sonntag Großer öffentlicher Ball.

Ergebnis lädt ein [409] Aug. verw. Zinner.

Nächsten Dienstag Grosses Bockbierfest und Schlachtfest.

Morgen Sonntag Grosser öffentl. Ball verbunden mit Bockbierfest und Kappen-Abend. Beate Ballmusik der Ostvorstadt. Dabei empfehl vorgeschlagen b. Salson entspr. Soßen z. Klein. Breiten Mächtigvoll H. Nagel, d. gem. Zwecke.

Salon Germania Wurzner Strasse 77.

Großer öffentl. Ball verbunden mit Bockbierfest und Kappen-Abend. Beate Ballmusik der Ostvorstadt. Dabei empfehl vorgeschlagen b. Salson entspr. Soßen z. Klein. Breiten Mächtigvoll H. Nagel, d. gem. Zwecke.

Gute Quelle. Brühl 42. Louis Bernstein. Brühl 42.

Morgen von 11—1 Uhr: Großes Frühschoppen-Frei-Konzert unter Mitwirkung der berühmten Tiroler-Gesellschaft Familie Kumpfmüller.

Nachmittags v. 4—7 Uhr: Familien-Konzert unter Mitwirkung von Solisten. abends v. 8—11 Uhr: Familien-Konzert unter Mitwirkung von Solisten.

Im Tunnel: Die beliebte Tiroler-Gesellschaft Familie Kumpfmüller.

Restaurant „Zur Schweiz“ Friedrichstrasse 31.

Morgen Sonntag Bockbier-Fest bei fröhlicher Unterhaltung. Paul Berndt.

Silberner Bär Universitätsstraße 22/24. 11 bis 1 Uhr: Frühschoppenkonzert. Nachmittags und abends Konzert der Berliner Schrammeln.

Ergebnis Lothar Huhn.

Gipfel der Originellität! Bauernschänke.

ab Sonnabend, den 11. Februar, täglich:

Grosser Fasching in Berlin.

Berliner Typen. II. a.: „Der feudale Würschtmäxe.“

Sing-Sang. [2720] Ping-Pong.

Universitätswirt Köhler-Max'l. Nikolaistr. 5.

Terchenschänke Inh. Paul Knoth.

Preussengäßchen 11. Tel. 7949.

Täglich: Unterhaltungsmusik.

Angenehmer Aufenthalt. ff. Biere. Vorzüglichste Süßigkeiten.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

Vorzüglichste Biere. Mittagstisch 40 Pf., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Achtungsvoll Mag. Höllerhorn.

Schneiders Kulmbacher Bier, hell u. dunkel, Spezialgerichte.

Nikolaistr. 51. Inh.: Emil Bückert. Tel. 8988. Sonnab. Schweinsknochen.

Gastwirtschaft Tauchaer Str. 24.

Otto Beyer, Restaur. zum „Verunglückten Liebhaber“

ff. Biere. — Leipzig, Seeburgstrasse 84. — Gute Küche.

Empfiehlt meinen 250 Personen fassenden Gesellschaftssaal.

für gebürtige Gewerkschulen und Vereine noch ein paar Tage frei.

Empfiehlt allen Freunden und Genossen meine

Destillation und Frühstückstube

Frankfurter Strasse 25.

Oswald Kirsch.

Kulmbacher Ratskeller, Hainstrasse

Bürgerlicher Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Zäglich Spezial-Gerichte. — Abends musikalische Unterhaltung.

5. Beilage zu Nr. 35 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 11. Februar 1905.

Reichstag.

188. Sitzung vom Freitag, den 10. Februar, 1 Uhr.

am Sonntagsabend: Graf Wolodowsky.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung

der sieben Handelsverträge.

Abg. Camp (Reichsp.): Graf Caprivi und Staatssekretär von Marshall hielten die landwirtschaftlichen Föder für ein bald zu beendiges Werk. Das ist jedoch nicht der Fall, denn die neuherungen von Vertretern des Auslands beruhen darauf, dass diejenigen Verträge nicht besser sind, als die Mitglieder dieses Hauses, deren Neuerungen von Vertretern des Auslands beruhen. Ich danke dem Grafen Bülow für die Einlösung seines Versprechens; er hat für die Landwirtschaft erreicht, was überhaupt zu erreichen war. (Beifall Reichsp.) Waren diese Verträge nicht zustande gekommen, so hätte die Landwirtschaft weiter unter den Caprivilschen Handelsverträgen leiden müssen. Die Verbesserung der Buttermittel liegt nicht so im Interesse der Landwirtschaft wie gestern Graf Wolodowsky meinte. — Wir wollen keine Vorteile für uns (Gelächter links), was wir wollen, geht nicht im Interesse unserer Arbeiter. (Große Heiterkeit bei den Sozialen.) Im Interesse unserer Arbeiter möchten wir den heimischen Schweinebedarf durch Eigenproduktion decken. (Heiterkeit.) — Das Hauptoperat ist die Forstwirtschaft. Allerdings muss ich, da ich selbst an den Holzjägern interessiert bin, zugestehen, dass hier eine höhere Herabsetzung erträglich ist; denn die Holzpreise sind im steten Steigen begriffen.

Die Sonderkonvention mit Österreich-Ungarn ist der für uns ungünstigste Teil der Verträge. Da nun aber, wie es scheint, die Verträge im ganzen angenehmen sind, so müssen wir überlegen, ob wir nicht das Recht für den entstehenden Schaden kostenpflichtig machen können. — Die Industrie hat keineswegs alle ihre Wünsche erreicht. Fast vollständig unerreicht ist die Papier- und Pappe-industrie geblieben, die als eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Industrien zu betrachten ist. Die Textilindustrie ist sehr schwer getroffen; ihre Ausfuhr nach der Schweiz und Italien ist fast ganz unterbrochen; an meinen Freund v. Dirsken, den Vertreter von Cottbus, ist aus seinem Wahlkreis die Aufforderung ergangen, gegen die Handelsverträge zu stimmen. (Hört, hört links.) Wir sind für Kommissionssitzung, die natürlich nicht so eingehend zu sein braucht, wie beim Sozialen. (Lachen links.) Die Vorliebe des Grafen Kanz für kurzfristige Handelsverträge kann ich nicht teilen; in diesem Punkt siehe ich durchaus auf dem Boden des Abg. Camps. Kurzfristige Handelsverträge empfehlen sich nicht, so lange wir nicht eine parlamentarische Regierung und energetische Minister haben. Ich bitte Sie (noch rechts) mir diese Ausführungen nicht überzuhören. (Heiterkeit.) Die Lage der Arbeiter hat sich unter dem System des Schutzes der nationalen Arbeit gebessert, selbst die der landwirtschaftlichen Arbeiter, obwohl die Landwirtschaft überhaupt nicht viel weggegeben hat. Die Bauern leben oft schlechter, als ihre eigenen Arbeiter. (Vorberufung links.) Herr Bernstein sprach den Eintritt von Hungersnöten. In solchem Falle können wir ja die Föder ausspenden. Die Konsernativen hatten Anfang der 90er Jahre diese Absicht, aber Ihr Freund Caprivi, Herr Bernstein (Große Heiterkeit) hinderte uns daran. Kollege Sternberg (Heiterkeit) — pardon, Kollege Bernstein — sprach von den schlechten Wohnungsausbildungen der Arbeiter. Demgegenüber ist es ein sehr einfaches Mittel: man muss jeden gefestigt verpflichten, nachzuwählen, dass er eine den sanitären Ansprüchen genügende Wohnung hat, ehe er nach einem Ort zieht (Hört, hört und lacht). Widerspruch links.) Das ist keine Verstärkung der Freiheitlichkeit. (Zustimmung rechts, lebhafter Widerspruch links.) Hohenlohes Behauptung, 70 Prozent der Landwirte hätten kein Interesse an Getreidepflügen, wird wohl von irgend einem manchesterlichen Geheimrat stammen. (Burkhardt bei den Freisinnigen:) So heißt es immer, wenn Ihnen was nicht paßt! Hatte doch auch Graf Caprivi sein Material von Alexander Meyer erhalten. Sein Wort: Waren erworteter oder Dienstleistung — ist ein nobles Schlaugwort. Gott sei wahr Deutschland vor englischen Zuländern. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (freil. Bq.): Wir sind dem Reichskanzler dankbar für die Mitteilung der bisherigen Bismarcks-Gefährten-Anekdote, aber gar nicht erstaunt über den Eynismus, mit welchem Fürst Bismarck den russischen Minister mit der Aussicht auf das Ausblühen der russischen Industrie über die deutsche Agrarjäger zu trösten suchte. Russland sollte nicht weinen; aber die deutsche Industrie hatte und hat Grund zum Weinen. Eine schöne Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, in der Tat! Und die Vertreter dieser Politik wagen es, ihre Gegner als "Agenten des Auslands" zu beschimpfen (Burkhardt rechts: Sie sind es in der Tat!) Sie (noch rechts) treiben den Schutz der Grundrente im Inland und die deutsche Industrie ins Ausland (Lachen rechts). Es ist Ihnen gleichgültig, was aus den Industriearbeitern, was aus dem nach Millionen zählenden jährlichen Zufluss wird; Sie fordern die russische, österreichische, serbische, bulgarische Industrie, Sie erlauben einen Eispel nationaler Selbstverleugnung, mit dem vergleichbar alle bisher erlebte Russenfriererei in nichts verschwindet (Laches rechts). Ja, wir

sind dem Reichskanzler dankbar für die Mitteilung der Bismarcks-Gefährten-Anekdote. Er hat damit dem Getreidebau einen unschönen Dienst geleistet, ihm eine unübertragbare Waffe in die Hand gedrückt; er hat sich gerechten Unsruck darauf erhoben, zum Ehrenmitglied des Getreideclubs ernannt zu werden — Fürst Bismarck hat den 5 Mrd. Röll nur als Kompensationssobjekt beim Abschluss von Handelsverträgen betrachtet, was bis zum Schluss seiner Amtszeit bereit, sogar bis auf eine Mark herabzugehen. Seit einer Reihe von Jahren ist — wie der Vergleich der Weltmarkts mit den Inlandspreisen zeigt — der Röll im Getreidebereich vollständig zur Geltung gekommen. Und die angeblich die Landwirtschaft ruinierenden Vierjahre der bisherigen Handelsverträge sind vollständig durch die Viehverträge weitgemacht worden. — Als ein richtiger Dr. Eisemberg schreibt Graf Bülow einem Teile des Wirtschaftsberaters das Blut ab, um es dem anderen, angeblich krante Teile einzupusten. Und dann kostet er, dass sich ein gewundenes Welen daraus entwickelt (Heiterkeit links, Unruhe rechts). Auch wir wollen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten (Anbauende Gelächter), aber wir sind der Meinung, dass die Mittel, welche Sie (noch rechts) vorstellen, die verfehlten sind. Der Finanzminister wünscht uns vor, dass wir gegen die heutige Handelspolitik mit verglasten Waffen kämpfen. Es ist zu bedauern, dass eine solche Verfälschung der parlamentarischen Sitten vom Regierungstisch ausgeht. (Vorberufung links.) Eine verglaste Waffe soll es sein, wenn wir behaupten und nachweisen, dass nur der Großgrundbesitz Vorteile von den Föderen hat! Nun dann hat auch Fürst Hohenlohe, mit dem ich über diese Frage einmal sprach (Minutenlanges Gelächter rechts) mit verglasten Waffen gekämpft. Er hatte seine Überzeugung aus dem Studium umfangreicher landwirtschaftlicher Enquêtes gewonnen. Immer führt man die Entwicklung der Landwirtschaft auf die Vorzugsstellung des Getreidebaus vor der Viehzucht zurück. (Lachen rechts.) Sehr richtig! (links.) Der Nationalökonom Conrad in Halle und Schaffhausen erklärten, die Kleinbauern hätten gar kein Interesse an den Föderen. (Hört, hört links.) Es gibt Bauernbrüder, in denen kein Bauer auch nur einen geringen Getreideverkauf. Nur 20 Prozent der Einnahmen der deutschen Landwirtschaft stammen aus dem Getreideverkauf. Hohenlohes Getreidepflügen haben immer den Kleinbauern zugrunde gerichtet. (Lachen rechts.)

Wenn Sie lochen, so beweisen Sie damit nur, dass Sie die Geschichte der Landwirtschaft nicht kennen. In England wie in Mecklenburg hat die Rentabilität des Getreidebaus den Anfang zu dem massenhaften Bauernverlegen gegeben, worüber Sie bei einem Manne wie E. M. Kendt näheres nachlesen können. Von den Zuständen, die die Herrschaft des Großgrundbesitzes in Mecklenburg herbeigeführt hat, weiß der Reichskanzler doch einiges, da er doch Mecklenburger von Abstammung ist. Die Brüderstrafe florierte auf dem Lande noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts; als die Jungen entdeckten, dass durch ein Versehen nur für die Erwachsenen diese Strafe vorgesehen war, holten sie das Versehen schnell nach und beklagten sie auch auf die Kinder aus. Damals brachte der Klauderadat das Gedicht, das er den Mecklenburger Kindern in den Mund legte:

Jetzt werden nicht die Großen,
Die Männer und die Frauen,
Jetzt werden auf den Bloßen
..... auch wir gehau'n!

(Große Heiterkeit im ganzen Hause.) In England ist die Landwirtschaft erst wieder rentabel geworden, seitdem sie sich auf den Obst- und Gemüsebau geworfen hat. Heute beträgt der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse 50 Prozent mehr als zur Zeit der höchsten Getreidepflüge. Und mit den Sinnen der Getreidepreise stieg in England der Wert der tierischen Produkte. Die Interessen des großen und des kleinen Grundbesitzes sind eben strikt entgegengesetzt. (Sehr wahr links.) — Der Reichskanzler klagt die Entvölkerung des Ostens. Es ergibt sich aber, dass die Einwanderung aus Deutschland nach Amerika in der letzten Zeit ständig zurückgegangen ist. Um stärker ist die Auswanderung geblieben aus den Gegenden, in denen der kleine Grundbesitz am schwächsten vertreten ist. (Hört, hört links.) — Graf Bülow sprach auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrates von der Schaffung der Landarbeit. Das lang unangenehm nach der Beschränkung der Freiheitlichkeit. (Graf Bülow winkt mit der Hand ab.) — Es besteht absolut kein Zusammenhang zwischen den Getreidepreisen und der Höhe des landwirtschaftlichen Arbeitslohns. (Unruhe rechts.) Das können Sie aus der Geschichte lernen. (Burkhardt rechts: Vernun Sie doch!) Ich weiß ja, Sie wollen nichts lernen! (Laches Lachen rechts.) Ich glaube aber, dass niemand zum Vernun zu alt ist. (Ironisches Sehr richtig! rechts.) — Ich gebe zu, dass es für einen Betrieb schwer ist, bei niedrigen Getreidepreisen mit gemieteten Kräften zu arbeiten. (Hört, hört rechts.) Aber wir haben auch gar keine Veranlassung, den Großgrundbesitz in seinem bisherigen Umfang zu erhalten und ihn künftig zu konservieren; wir wünschen einen Kleinbesitz, Kleinbauern auf eigener Scholle, die

im Inn- und Auslande einen lohnenden Absatz für die Produkte ihres Obst- und Gemüsebaus und ihrer Viehzucht finden. Neben besprochen abgesehen eine Reihe einzelner Vollspositionen. Die bairischen Malzgerstenbauer sind durch die Schläue der österreichischen Unterhändler um den Mindestzoll von 4 Mark einfach geplündert worden. (Sehr richtig! rechts.) Sehen Sie, da habe ich auch einmal recht. (Heiterkeit.) Das haben Sie (noch rechts) davon, dass Sie zu Flug sein wollten! (Sehr gut links.) Der Hauptabsatz des Getreidezolles ist, dass er in ungeübten Ländern den Getreidepreis herabdrückt und dadurch der dortigen Industrie erlaubt, billiger zu produzieren als die deutsche. So schädigt der Schulzoll viel mehr die deutsche Industrie, als er der deutschen Landwirtschaft nützt. — Es ist immer die Rebe von der Blüte der französischen Landwirtschaft unter den Schwämmen. Ich habe hier einen Artikel der Kreuzzeitung, der die Lage der französischen Landwirtschaft in den düstersten Farben schildert. (Hört, hört links.) Ich kann doch nicht annehmen, dass die Kreuz-Zeitung schwinet. (Große Heiterkeit links.) — Die Bissern der Sterbefälle und der Tuberkulose stehen in einem engen Zusammenhang mit den Getreidepreisen. Seit 1894, seit dem russischen Handelsvertrag, hat dank der Verbilligung der Lebensmittel und dem besseren Verdienst speziell die Tuberkulose abgenommen. In England sind die Lebensmittel noch billiger und die Tuberkulose ist auch geschränkt. Diese Politik ist also eine massenmörderische (Lachen rechts.) Diese Handelsverträge sollten sieben Mißhandelsverträge heißen. (Sehr richtig!) und Heiterkeit links. Heiterer Widerstand rechts.) Denn Sie misshandeln in Ihnen die Wohlfahrt des größten Teiles des Volkes. Bei Abschluss des russischen Handelsvertrages hatte der Reichskanzler ein "Schweineglück", wie es sonst nur die Sozialdemokratie hat. Russland stand infolge des Krieges in einer niederrücktigen Zwangslage. (Sehr richtig! links.) Und doch haben wir 500 Millionen als Anteile dafür bezahlen müssen. Freilich bezahlen die Russen die Zinsen, so lange ihnen noch jemand pumpft, indem sie nach Deutschen Bussen handeln:

Mensch, bezahle Deine Zinsen,
Lang ja ist die Lebensdahn,
Und Du wirst noch öfter pumpen,
Wie Du es schon oft getan!

(Große Heiterkeit.) Die Blätter der Linken haben also recht behalten, wenn sie behaupten, dass der russische Handelsvertrag mit einer russischen Anteile erlaubt werden müsse. (Redner führt eine ganze Reihe Positionen auf, bei denen die russischen Föderen erhöht worden sind.) Auch der Röll auf Heftpflaster ist erhöht worden. (Große Heiterkeit rechts.) Alles Heftpflaster der Welt reicht nicht aus, um die Kunden zu versorgen, die der russischen Handelsvertrag der deutschen Industrie geschlagen hat. (Heftpflaster Befall links. Lachen rechts.) Der Reichskanzler hoffte, dass die Intelligenz der Industriellen über die Schwierigkeiten der neuen Handelsverträge hinwegsehen werde. Das ist ein Wort an Stelle eines Begriffes. Diese Wirtschaftspolitik, die sich national zu nennen wagt (Unruhe rechts), schädigt die Industrie durch den Arbeitslohn und die Arbeitsleistung. Aber was ist dem Reichskanzler die Industrie? Heftpflaster. Und der Arbeiter — mag er Betteln gehen, wenn er hungrig ist! (Sehr gut links. Anbauende große Unruhe rechts.) Wir gehen den bestenfalls traurigsten Zuständen entgegen. Der Reichskanzler sagt jung, jetzt werde gernezt, was in den Dezessätzen gesetzt sei. Wundern Sie sich nicht, wenn aller Fortschritt in Deutschland aufhört. Wer Wind fährt, wird Sturm entziehen. (Lebhafter Befall links. Ironisches "Bravo!" rechts.)

Staatssekretär Graf Wolodowsky: Die Anekdote von der Unterhaltung des Fürsten Bismarck mit dem Fürsten Gottschaloff nach Erhöhung der deutschen Getreidepflüge darf nicht mit so übermäßiger deutscher Gründlichkeit behandelt werden, wie der Herr Vorsitzender es getan hat. Fürst Bismarck legte eben stets den größten Wert darauf, die fremden Regierungen nicht zu beleidigen und ihnen das Unangehme von der weniger tragischen Seite darzustellen. Glaubt der Abgeordnete Gothein wirklich, dass sich die russische Industrie ohne diese Unterhaltung nicht entwidelt hätte? Diese Entwicklung beruht darauf, dass auch in Russland ein Kultursturm entwidelt ist, dass seine Ölquellen allmählich mit Hilfe der Industrie aufgeschlossen will. Nur hat Russland seine Arbeiter noch nicht so ergieben können, wie es in Deutschland durch eine lange Erfahrung geschehen ist. Es ist mir schwer gefallen, den Neuherungen des Abgeordneten Gothein zu folgen. (Vorberufung Zustimmung rechts.) Wenn es wahr ist, dass ein Röll Deutschland nützt, so kann umgekehrt auch ein Röll den deutschen Konsumenten belasten.

Der Abg. Gothein prophezeite, ich werde ihn später an

diese Prophezeiung erinnern, dass bei den hohen Getreidepflügen des Auslands ein Export der deutschen Industrie unmöglich wäre, auf der anderen Seite leugnete er die Wirtschaft hoher

Wollene Socken
stark gestrickt
früher 85—125 ♂
Jetzt 65 ♂
3 Paar 1.80 ♂

Glacé-
Handschuhe
in allen Farben
früher 1.90 ♂
Jetzt 1.25 ♂

Nappa-
Handschuhe
für Herren u. Damen
früher 8.50—4.50 ♂
Jetzt 1.90 ♂

Glacé-
Handschuhe
mit Seidenfutter
früher 2.80—3.50 ♂
Jetzt 1.75 bis 2.90 ♂

Krimmer-
Handschuhe
mit Lederbesatz
früher 1.50—2.40 ♂
Jetzt 95 ♂

Tricothandschuhe
II. Ringwoods
früher 85—95 ♂
Jetzt 33 ♂

Tricothandschuhe
für Damen
mit Seidenfutter
früher 85 ♂ bis 1.25 ♂
Jetzt 48 ♂

Damen-Strümpfe
"Reine Wolle", engl.
lang, Doppelsohle
früher 1.25—1.90 ♂
Jetzt 85 ♂

Schweiss-Socken
ohne Naht
früher 75—95 ♂
Jetzt 48 ♂
3 Paar 1.85 ♂



Total-Ausverkauf
Die Preise sind nochmals bedeutend herabgesetzt bis
zur Hälfte des regulären Wertes!
Jetzt nur
Fr. Conrad Grau, Petersstr. 39, nahe
Reichsbank
gegenüber dem grossen Reiter.

Macco-Socken
mit doppelter Sohle u.
Ferse
früher 75—100 ♂
Jetzt 45 ♂
3 Paar 1.80 ♂

Herren-Socken
„Reine Wolle“
gewebt, buntpunktiert
und schwarz
früher 1.45—1.90 ♂
Jetzt 65 ♂

Stehkragen Lelzen
4-fach
Jetzt 4 Stück 1.00 ♂
Manschetten
Jetzt 8 Paar 1.00 ♂
Serviteurs fa
Jetzt 45 ♂

Oberhemden
weiß und bunt
früher 8.50—6.75 ♂
Jetzt 2.20
bis 4.75 ♂

Im Laufe nächster Woche
Eröffnung
meines neuen Geschäfts
Grimmaische Str. 17b, Ecke der Nikolaistr.

Ein Posten
extra prima
Hemden und Hosen
aus einer Liquidations-
masse
50 % unter Preis.

Ein Posten
Kinder-Tricots
früher v. 95 ♂ bis 1.90 ♂
Jetzt 55—1.15

Normal-
Hemd u. Hosen
früher 1.25—1.75 ♂
Jetzt 95 ♂

wie schützt man sich vor Magenleiden?

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Zeitzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauch förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuss des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso lässt Nectar gewöhnlich weder Stuholverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklappen auftreten, erhält vielmehr guten Schlaf und regt Appetit und verhüttet also Schlaflosigkeit, Gemüteverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspaltung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen à M 1.25 und 1.75 in den Apotheken von Leipzig und Leipzigs Vororten sowie in den Apotheken von Stötteritz, Leutzsch, Möckern, Schmöckwitz, Dölitz, Großzschocher, Windorf, Markranstädt, Schkeuditz, Taucha, Liebertwolkwitz, Zwenkau, Lützen, Dörrnberg, Döllnitz, Delitzsch, Schmöckwitz, Gileburg, Wurzen, Brandis, Naunhof, Rötha, Groitzsch, Pegau, Hohenmölsen, Weisensee, Werseburg, Halle, Giebichenstein, Landsberg, Brehna, Düben, Schildau, Dahmen, Nerchau, Grimma, Lausitz, Borna, Regis, Lüda, Zeitz, Teuchern, Osterfeld, Naumburg, Freiburg a. Unstrut, Rücken, Lauchstädt, Schaffstädt, Leutzschenthal, Höhnstedt, Weitlin, Leicha, Börbig, Bitterfeld, Bad Schmiedeberg, Dommitzsch, Pretzsch, Torgau, Belgern, Mühlberg a. Elbe, Strehla, Oschatz, Wermelsdorf, Mühlchen, Mügeln, Leisnig, Hartha, Geringswalde, Golditz, Roßlitz, Weithain, Rothen, Frohburg, Neusalzwitz, Altenburg, Kahns, Grossen a. Elster, Eisenberg, Droyßig, Schkölen, Tamburg, Dornburg, (in Großerheringen bei J. Baumgarten), Bad Kösen, Stadtroda, Gutsroda, Vibra, Laucha, Wicke, Nebra, Röbleben, Querfurt, Schraplau, Alstedt, Großosthausen, Elsterauer, Selbra, Mansfeld, Hettstedt, Gerbstedt, Sanderleben, Gönner, Alteleben, Gröbzig, Löbejün, Radegast, Raguhn, Ichters, Gräfenhainichen, Remberg, Preysch, Jessen, Schwenzitz, Annaburg, Herzberg a. Elster, Falkenberg Bez. Halle, Liebenwerda, Niesa, Strauß, Döbeln, Waldheim, Mittweida, Wechselburg, Lunzenau, Penig, Burgstädt, Hartmannsdorf, Oberströma, Waldenburg, Meerane, Görlitz, Schmölln, Grimmaischau, Ronneburg, Gera, Köstritz, Klosterlausitz, Bürgel, Jena, Arnolds, Buttstädt, Rassenberg, Buttstedt, Grohnehausen, Gölleda, Auerbach, Heldungen, Wallhausen, Sangerhausen, Riebeck, Harzgerode, Alterode, Ballenstedt, Gräfsladen, Aschersleben, Güsten, Neudorf, Staßfurt, Haldensleben, Döderburg, Förderstedt, Leopoldshall, Salbe a. Saale, Nienburg a. Saale, Bernburg, Göthen, Aken, Grohrodenburg, Jerbitz, Quellendorf, Roßlau, Dessau, Oranienbaum, Wörlitz, Coswig, Wittenberg, Zahna, Schönwalde, Schleben, Kirchhain, Gölln, Meichen, Dömmerschütz, Leuben, Nossen, Roßwein, Siebenlehn, Hainichen, Bräunsdorf, Frankenbergs, Chemnitz, Wittgensdorf, Limbach, Oberlungwitz, Hohenstein-Ernstthal, Glauchau, Lichtenstein-Görsdorf, Zwönitz, Richtenanne, Fraureuth, Werda, Teichwolframsdorf, Berga a. Elster, Hohenleuben, Greiz, Zeulenroda, Triebes, Kuma, Weida, Münchenbernsdorf, Roda, Triptis, Neustadt a. Orla, Raulis, Ziegenrück, Pößneck, Kahla, Orlamünde, Uhlstädt, Rudolstadt, Remda, Blankenhain, Magdala, Berka a. Ilm, Weimar, Reumark, Bischleben, Erfurt, Ilversgehofen, Grohndorf, Ringelben, Gebele, Werningshausen, Sommerda, Weihenstephan, Greifenhain, Grohenehrich, Rindelbrück, Oldisleben, Frankenhausen, Sonderhausen, Kelbra, Roßla, Wolramshausen, Heringen, Nordhausen, Stolberg a. Harz, Ilsfeld, Hasselfelde, Thale, Gernrode, Suderode, Quedlinburg, Hohn, Wegeleben, Gochstedt, Egeln, Groppenstedt, Gröningen, Altenweddingen, Obersleben, Biere, Grohals, Schnebeck, Grohnschütz, Barby, Galbe-Westerhüsen, Wangleben, Groholtersleben, Magdeburg, Gommern, Möckern (Kr. Magdeburg), Loburg, Lindau, Jüterbog, Luckau, Sonnewalde, Hinselwalde, Lauchhammer, Naundorf, Ruhland, Ortrand, Nadeburg, Moritzburg, Weinböhla, Rödlschönbrunn, Radebeul, Dresden etc., sowie in allen gröbteren und kleineren Orten des Königreichs Sachsen und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch verhindert auf Verlangen die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und zollfrei.

■ Vor Nachahmungen wird gewarnt. ■

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Sprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaf 200,0, Schafgarbendüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenkel, Anis, Helenenwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man.